Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 85. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 20. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen.

Flensburg, 18. Febr. Eine Proclamation Wrangel's dankt den Bewohnern Schleswig's für ihr freundliches Entgegenkommen und ihre Willigkeit bei der Tragung der Kriegslasten. Das Obercommando vereinbarte mit der Eisenbahn-Direction den regelmäßigen Eisenbahnbetrieb von Altona nach Flensburg.

Das Eingreifen der Behörden unterbleibt; die Dannewerkschleifung steht bevor. Die großmächtlichen Civilcommissare sollen der angler Deputation erklärt haben, daß die Sprach-Rescripte in Kurzem aufgehoben werden würden. Mittwoch wurde ein verstecktes Dänen-Magazin entdeckt. Wrangel hat 20,000 Brodte aus den dänischen Magazinen unter die Armen Flensburgs vertheilt. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Paris, 19. Febr. Der „Moniteur" meldet: Der Deputirte Corta hat sich nach Mexico eingeschifft, beauftragt mit der Mission als Behörde über sämmtliche Beamten und Agenten des Finanzministeriums. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 57 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 119¾. Neueste Anleihe 104¼. Schlesischer Bankverein 98¼ B. Oberschles. Litt. A. 147¾. Oberschlesische Litt. B. —. Freiburger 124¾. Wilhelmsbahn 51¼. Neisse-Brieger 80. Tarnowitzer 57½. Oesterreich. Credit-Aktien 75⅜. Oesterr. National-Anleihe 66⅜. 1860er Loose 76½. 1864er Loose 53⅛. Oesterr. Banknoten 83⅞. Wien 2 Monate 83. Darmstädter 83½. Köln-Minden 171. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56½. Mainz-Ludwigshafen 120. Italien. Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien 48¼. Commandit-Antheile 94⅜. Russ. Banknoten 85⅜. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Matt, sehr still.

Wien, 19. Febr. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 180, 40. 1860er Loose 91, 75. National-Anleihe 79, 30. London 118, 75.

Berlin, 19. Febr. Roggen: Febr. 34, Frühjahr 34⅛, Mai-Juni 34⅝. — Spiritus: Febr. 13¾, Frühjahr $11\frac{11}{24}$, Mai-Juni 14⅓. — Rüböl: Febr. 11½, Frühjahr 11⅝.

△ Los von Dänemark!

II.

Kaum hatten wir gestern den Gedanken ausgesprochen, daß es das Beste sei, die Herzogthümer durch Preußen mit Deutschland zu vereinigen, als wir in der „Hamb. B.-H." auf eine Correspondenz aus Flensburg trafen, in welcher mitgetheilt wurde, daß in höheren militärischen Kreisen dieser Plan schon offen besprochen werde: Preußen beabsichtige, die beiden Herzogthümer zu annectiren und Friedrich VIII. unter dem Titel eines „Herzogs von Schleswig-Holstein" zum erblichen Statthalter dieser Herzogthümer zu ernennen. (S. gestr. Morgenbl. unter Abendpost.) Zugleich erklärt die ministerielle Provinzial-Correspondenz, daß die verbündeten Truppen nicht eher zurückgezogen werden sollen, bis ein selbstständiges Herzogthum Schleswig-Holstein, eng verbunden mit Deutschland, hergestellt sei. Nun wohl, das wäre ja das Ziel, das des Kampfes und Blutes werth ist!

Die Frage liegt nahe, was wohl die Herzogthümer selbst zu einer Vereinigung mit Preußen sagen würden?

Groß scheinen uns die Sympathien der Schleswig-Holsteiner für Preußen nicht gerade zu sein; die Wahrheit zu sagen, scheint auch Preußen eher darnach gestrebt zu haben, diese Sympathien sich zu verscherzen, als zu erwerben. Man verstehe uns recht: die Preußen, d. h. in diesem Augenblicke die preußischen Soldaten in Schleswig, haben sich nach allen Nachrichten, die wir empfangen, wirkliche Sympathien erworben; die begeisterte Aufnahme, welche ihnen überall zu Theil geworden, legt das beste Zeugniß dafür ab; aber Preußen als Regierung, als Gouvernement kann sich über zu warme Theilnahme, über zu begeisterte Sympathien nicht beklagen.

Das Mißtrauen, das seitens der Bevölkerung von vornherein der preußischen Regierung entgegentrat, wurde durch die ersten Erlasse des preußischen Civilcommissars auf das Glänzendste gerechtfertigt. Bei dem durch und durch gerechtfertigten Nationalhasse der Deutschen gegen die Dänen war es gar nicht möglich, mit dem besten Willen eine mißliebigere Maßregel zu erdenken, als die Beibehaltung der dänischen Beamten; nun, der flensburger Polizeidirector Herr Hammerstein stattete auch sofort seinen herzlichsten Dank dafür ab, indem er die schwarzweißen Fahnen, wo sie sich blicken ließen, herunter zu nehmen befahl. Wenn's noch die schwarzrothgoldnen gewesen wären — aber die schwarzweißen!? Ja, einem dänischen Beamten ist schwarzweiß eine eben so feindliche Farbe, wie schwarzrothgold; er zeigte sich als tüchtiger dänischer Patriot und ließ deshalb die schwarzweißen Fahnen herabnehmen; es waren ja keine dänischen. Bringt ja die „Flensburger Zeitung", in welcher die amtlichen Erlasse des preußischen Civilcommissars erscheinen, heute noch die Städte Schleswig, Altona, Kiel ganz so wie Kopenhagen unter der Rubrik: „Inland!"

Nun, die dänischen Beamten werden allmählich entlassen; der Sprecher der flensburger Deputation hatte vollkommen recht, als er sagte: die dänischen Beamten müssen fort; so viele dänische Beamte, so viele dänische Spione. Wir fragen nun, was hat der preußische Civilcommissar durch seine Maßregel erreicht? Nichts, außer daß die Antipathien der Schleswig-Holsteiner gegen Preußen vergrößert worden sind. Wir übergehen das Verbot der politischen Vereine, das Herabnehmen der schwarz-roth-goldenen Fahnen, das Auftreten gegen die Proklamation Friedrichs VIII., die Besetzung Altona's u. s. w. Kurz und gut, selbst die „Kreuzzeitung" und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" werden uns einräumen, daß Alles geschehen ist, um den Schleswig-Holsteinern jegliche Sehnsucht nach einer Vereinigung mit Preußen zu benehmen.

Trotz alledem, und obgleich auch unsere heimischen Zustände in keiner Weise danach angethan sind, andere deutsche Volksstämme mit Begeisterung für die Interpretationen unserer Verfassungsartikel durch unser Ministerium zu erfüllen — trotzdem, sagen wir, wenn man den Schleswig-Holsteinern heute die Frage vorlegt: entweder Personal-Union mit Dänemark sammt allen Clauseln, wie Garantie der Sprache, selbständiger Gesetzgebung, Verwaltung, Schutz der Rechte u. s. w., oder Anschluß an Preußen und dadurch Vereinigung mit Deutschland — sie werden, mag man die Volksabstimmung oder die Stände-Versammlungen entscheiden lassen, doch das Letztere vorziehen, selbst mit dem Ministerium Bismarck.

Selbst mit dem Ministerium Bismarck und seinen Verfassungs-Interpretationen — das sagen auch wir. Wir gönnen sogar dem Ministerium Bismarck diese That, weil wir sie Preußen, weil wir sie Deutschland, weil wir sie Schleswig-Holstein gönnen; wir gönnen sie Herrn v. Bismarck, selbst auf die Gefahr hin, daß seine Prophezeiung, er werde noch der populärste Mann Preußens werden, in Erfüllung geht; denn wir haben das gegründete Vertrauen zu ihm, daß er schon dafür sorgen wird, auch wieder unpopulär zu werden. Um einen glücklichen Ausgang unserer inneren Verfassungskämpfe bangen wir deshalb nicht; der Art. 99 der Verfassung wird trotzdem zur Wahrheit werden. Wir gehören nicht zu den Eintagspolitikern; gefällt uns die Gegenwart nicht, trösten wir uns mit der Zukunft; Herr v. Manteuffel glaubte auch einst der populärste Mann Preußens zu sein; er erhielt so viele Tausende von Zustimmungsadressen, als Hr. v. Bismarck kaum Hunderte erhalten hat; und wie ist Herr v. Manteuffel von der politischen Bühne abgetreten — nicht einmal die „Kreuzzeitung" hatte ein Wort des Beileids für ihn. Die politische Bildung und das erwachte Bewußtsein des preußischen Volkes, wie es sich lebhaft nach allen Richtungen hin kundgiebt, wird die Reaction der Gegenwart schon überwinden; einem Systeme der inneren Verwaltung und Gesetzgebung, wie es dem Herrn v. Bismarck vorschwebt, gewährt der Geist des neunzehnten Jahrhunderts keine Stätte mehr.

Wird denn aber das Ministerium Bismarck jene That vollbringen? Kann denn die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit Preußen das wirkliche Ziel des jetzigen Ministeriums sein? Das ist die schwerste Frage. Was werden die übrigen europäischen Großmächte, was wird ganz besonders Oesterreich dazu sagen? Denn das wird sich doch Niemand einbilden, daß Oesterreich blos deshalb seine Truppen nach der Eider gesandt habe, um Preußens Machtstellung in Europa und Deutschland verstärken zu helfen? Die innige Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen für dauernd zu halten, dazu gehört der Köhlerglaube der „Kreuzztg.". Preußen und Oesterreich sind natürliche, geborne Gegner.

Hat das jetzige Ministerium überhaupt einen solchen Plan im Sinne, dann muß es auch gegen alle Schwierigkeiten gerüstet sein, die seiner Ausführung entgegenstehen, dann muß es sich auch wenigstens die Möglichkeit eines allgemeinen europäischen Krieges vorgestellt haben. Wir zweifeln keinen Augenblick an der Kraft Preußens, einen solchen Krieg zu führen, aber dann muß diese Kraft getragen werden von den Sympathien des gesammten deutschen Volkes; mit Waffen und Heeresmacht allein kann ein derartiger Krieg nicht geführt werden; da müssen die Völker aufgerufen, da müssen die Ideen geweckt werden, welche die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts erfüllen, jene Ideen, welche die „Kreuzzeitung" „revolutionär", welche wir aber völkerbelebend und begeisternd nennen, jene Ideen, die trotz aller reactionären Bestrebungen doch immer vorwärts drängen, die mächtiger sind, als alle Heere der Welt, und den endlichen Sieg erringen werden, wie sie ihn im Jahre 1813 über den mächtigsten Kriegshelden des Jahrhunderts errungen haben.

Wir trauen dem Ministerium Bismarck sehr viel zu; aber die rechten Waffen zu einem solchen Kriege zu finden und zu führen — das trauen wir ihm nicht zu.

Zur Geschichte der Berichterstattung über die schleswig-holsteinische Frage am Bundestage.

(Nach der „D. A. Z.")

Der Pfordten'sche Bericht, der erst jetzt in dem Ausschuß zur Berathung gekommen, ist nur die von Herrn v. d. Pfordten als Referent dieses Ausschusses vertretene Meinung, und besteht, wie schon mitgetheilt, aus 43 Paragraphen, zu denen inzwischen noch Anmerkungen gekommen sind. Die Frage über das londoner Protokoll gehört, wie so manche andere, zu den Vorfragen, über welche der holstein-lauenburgische Ausschuß, bevor er zu der Erbfolgefrage schreitet, der Bundesversammlung zu berichten, und diese dann zu beschließen hat. Bis der Bericht des Herrn v. d. Pfordten über die Erbfolgefrage als Ausschuß-mehrheitsbericht in die Bundesversammlung und dort zur Abstimmung gelangt, dürfte das Frühjahr wohl herankommen, es müßten denn ganz besondere Umstände eintreten, welche die hohe Versammlung nöthigen, schneller voranzuschreiten. Alle über das rasche Vorwärtsgehen der holstein-lauenburgischen Angelegenheit am Bundestage gemachten Mittheilungen sind leider nichts als unbegründete Gerüchte; der entscheidende Beschluß wird durch alle nur möglichen Umtriebe immer länger hinausgeschoben, und es müßte jeden wahren Patrioten empören, wenn er Gelegenheit hätte, zu beobachten, wie man mit dieser Deutschland so mächtig erregenden Sache umspringt. Selbst Regierungen, die man zu den „lauen" in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zählt, fühlen dies, und raffen sich von Zeit zu Zeit zu einem Anlauf auf, wie dies aus dem in der Bundestagssitzung vom 28. Jan. gestellten, noch in keinem Blatt ausführlich erwähnten Antrag des kurhessischen Gesandten hervorgeht; dieser lautet:

Da der deutsche Bund seine Schritte in Beziehung auf die holsteinische Angelegenheit von der Erbfolgefrage abhängig gemacht hat, so ist durch die Beschlußfassung der Bundesversammlung vom 14. d. M.*) für dieselbe die Anforderung dringender wie je geworden, sich über diejenigen Rechte und Ansprüche klar zu machen, welche sie aus der Erbfolgefrage für sich abzuleiten im Stande ist und geltend zu machen haben wird, damit an einem Punkte, an welchem so dringend deutsche Rechte und Interessen zum Handeln auffordern, sobald als möglich der einzig natürliche Zustand herbeigeführt werde, nämlich, daß dies von demjenigen Organ Deutschlands, welches hierzu den rechtmäßigen Beruf hat, geschehe. Die kurfürstliche Regierung verkennt nicht die Schwierigkeiten, welche gerade in der vorliegenden Erbfolgefrage einer raschen Erledigung sich entgegenstellen, aber in dem dermaligen Stadium der Sache drängt sich ihr die Ueberzeugung auf, daß eine Beschleunigung in jeder möglichen Weise eintreten müsse, und daß hierzu eine Mittheilung des Ergebnisses der Ausschußverhandlungen nicht länger auszusetzen sei. Der kurfürstliche Gesandte ist auf Grund dieser Bemerkungen angewiesen, zu beantragen, dem mit der Prüfung dieser Erbfolgefrage beauftragten Ausschusse für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit aufzugeben, das Ergebniß seiner Untersuchung alsbald zum Vortrag zu bringen.

Trotz dieses und noch einiger anderer Anläufe, so namentlich auch eines von Sachsen versuchten, ist die „holstein-lauenburgische" Angelegenheit am verflossenen Donnerstag erst bis zu der Vorfrage, „der Beseitigung des londoner Protokolls für den deutschen Bund", oder, wie diese in der Presse allgemein genannt wurde, dem „ersten negativen Theil des Berichts des Herrn v. d. Pfordten" gekommen.

Letzterer stellte dabei wörtlich folgende Anträge:

Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß der am 8. Mai 1852 zu London zum Zweck der Begründung einer neuen Successionsordnung für die unter dem Scepter Sr. Majestät des Königs von Dänemark damals vereinigt gewesenen Staaten abgeschlossene Vertrag keinerlei verbindliche Kraft für den deutschen Bund habe; 2) daß die Ausführung dieses Vertrages nicht blos durch die spätern Ereignisse und durch das eigene Verhalten der königlich dänischen Regierung in Bezug auf die deutschen Herzogthümer unmöglich geworden, sondern auch der Bund nicht in der Lage sei, diesen Vertrag jetzt unter nachträglicher Anerkennung desselben zur Grundlage seiner Entschließungen zu nehmen; 3) daß daher auch die in der achtunddreißigsten vorjährigen Sitzung vom 28. November zur Vorlage gekommene Vollmacht Sr. Majestät des Königs Christian IX. von Dänemark für den Geh. Conferenzrath Frhrn. v. Dirckinck-Holmfeldt mit diesem Titel nicht angenommen werden könne; 4) daß vielmehr der Ausschuß für die holstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit zu beauftragen sei, über die Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg zum Zwecke der Entscheidung über die vorliegenden Vollmachten mit möglichster Beschleunigung weitern Vortrag zu erstatten, ohne dabei den Vertrag vom 8. Mai 1852 zur Grundlage zu nehmen.

Gegen diese Anträge richtet sich nun der österreichisch-preußische Gegenantrag, während das diesen Antrag begleitende Votum nicht sowohl gegen die Vorfrage: „Bedeutung des londoner Protokolls für den deutschen Bund", als vielmehr auch gegen den v. d. Pfordten'schen Bericht über die Erbfolgefrage gerichtet ist. Man wünschte offenbar von preußisch-österreichischer Seite noch am 9. Febr. eine zusammenhängende Berichterstattung (über londoner Vertrag und Erbfolge), die dann eben am 11. Febr. „über Verschiedenem unterblieben" ist, indem, wie oben gesagt, an diesem Tage Hr. v. d. Pfordten Namens der Mehrheit des Ausschusses in der holstein-lauenburgischen Verfassungsangelegenheit nur über die Vorfrage berichtet und Anträge gestellt hat.

Das den preußisch-österreichischen Gegenantrag begleitende Votum richtet sich zuerst gegen die einzelnen Absätze des obigen Antrags und findet den ersten geradezu überflüssig, indem es bemerkt:

Die Erbfolgefrage könne von Seiten des deutschen Bundes zweifelsohne so behandelt werden, als ob der londoner Vertrag gar nicht bestände, und es sei deshalb auch in dem über denselben in hoher Bundesversammlung zu erstattenden Vortrage keine nähere Ausführung, sondern etwa nur die einleitende Erwähnung erforderlich, daß der deutsche Bund, weil er dem londoner Vertrage nicht beigetreten sei, auch durch denselben nicht behindert werde, die Erbfolgefrage innerhalb seiner verfassungsmäßigen Competenz zu prüfen.

Gleichermaßen erklärt es sich gegen den zweiten Absatz in folgenden Worten:

Wenn der deutsche Bund bei seiner Prüfung der Erbfolgefrage durch den londoner Vertrag nicht gebunden oder beschränkt sei, so werde derselbe, ohne seine Zuständigkeit zu überschreiten, auch nicht in dem Falle sein, über die Ausführbarkeit oder Unausführbarkeit einer europäischen Transaction zu entscheiden, an welcher er nicht theilgenommen habe und die von ihren nichtdeutschen Paciscenten insofern bereits zur Ausführung gebracht worden sei, als dieselben Se. Majestät den König Christian IX. in der Thronfolge für alle unter dem Scepter Königs Friedrich VII. vereinigt gewesenen Lande anerkannt haben.

Wollte aber der zweite Absatz etwa nicht die Unausführbarkeit des Vertrags überhaupt, sondern nur in der besondern Beziehung auf das Herzogthum aussprechen, so würde dies, da, wie sogleich näher zu erwähnen sei, der londoner Vertrag keine Erbrechte schaffen, sondern lediglich deren Anerkennung sichern wollte und konnte, doch nur durch die rechtlichen Verhältnisse der Erbfolge selbst begründet werden können.

Diese rechtlichen Verhältnisse sollten aber erst Gegenstand einer Prüfung seitens des deutschen Bundes werden, deren Ergebniß nicht bei der Einleitung vorwegzunehmen sei. Es könne von einem Vertrage nicht behauptet werden, daß er die Rechte Dritter verletzt, bevor das Vorhandensein solcher Rechte nachgewiesen sei.

Der dritte Absatz leite aus der im zweiten ausgesprochenen Unausführbarkeit des londoner Vertrags ab, daß die in der Bundestagssitzung vom 28. November v. J. zur Vorlage gekommene Vollmacht für den Freiherrn v. Dirckinck-Holmfeldt „aus diesem Titel nicht angenommen werden könne."

Hierbei, wie in dem ganzen Vortrage, werde von der irrthümlichen Annahme ausgegangen, daß der Erbanspruch des Königs Christian IX. sich auf den londoner Vertrag gründe, und daß der londoner Vertrag mithin die Quelle seines Rechts sei.

Weder in der Vollmacht für den Frhrn. v. Dirckinck-Holmfeldt, noch in dem offenen Briefe über die Thronbesteigung Königs Christian IX., noch endlich in der von dieser bereits in der Bundestagsitzung vom 21. Nov. v. J. gemachten Anzeige werde des londoner Vertrags als eines Rechtstitels für diese Thronbesteigung gedacht, und in der That sei derselbe auch keine Rechtsquelle, welche Recht für Dänemark oder die Herzogthümer schaffen könnte und wollte. Es sei derselbe vielmehr eine völkerrechtliche Transaction, durch welche die Contrahenten sich verbänden, ein Recht anzuerkennen, welches der König von Dänemark, Herzog von Holstein und Lauenburg als bereits vorhanden aufstellte.

Zu den als vorhanden angenommenen Grundlagen dieses Rechts gehörten unter andern die Entsagung des Prinzen Friedrich von Hessen und der andern Berechtigten, die Rechtsübertragung von Seiten der gottorfischen Linie des Hauses Holstein auf die glücksburgische Linie desselben Hauses, der allodiale Charakter des Besitztitels für Theile der Herzogthümer Holstein und Schleswig, endlich ausdrückliche und stillschweigende Entsagungen concurrirender Erbprätendenten. Durch diese Erwägungen seien die Unterzeichner des londoner Vertrags veranlaßt worden, das Erbrecht des jetzigen Königs Christian IX. anzuerkennen, wie es demnächst in dem alle Theile der Monarchie umfassenden Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853 festgestellt worden sei.

Auf jene Entsagungen und Rechtsübertragungen und auf dieses auch in der dem Ausschusse vorliegenden Erklärung der großherzoglich oldenburgischen Regierung vom 21. Nov. v. J. in Bezug genommene Thronfolgegesetz, nicht auf den londoner Vertrag selbst, stütze der König Christian IX. seine Erbansprüche, sowohl überhaupt als namentlich dem deutschen Bunde gegenüber.

Ob und inwieweit derselbe durch den londoner Vertrag berechtigt sei, von allen Contrahenten desselben die Anerkennung seines Rechts als eine bereits feststehende und im voraus gegebene zu fordern, oder inwieweit einzelne der Conpaciscenten sich berechtigt erachten könnten, ihre Verpflichtung als gelöst anzusehen, deshalb die Anerkennung zu verweigern oder an Bedingungen zu knüpfen, sei eine ganz andere Frage, die mit der Prüfung des Rechts als solchem nichts gemein habe.

Also werde auch in dieser Hinsicht der deutsche Bund die Rechtsbeständigkeit und Verbindlichkeit des londoner Vertrags nicht in den Kreis seiner Prüfungen zu ziehen haben.

Dagegen werde die Frage Gegenstand seiner Prüfung sein können: ob und inwieweit die dem gedachten Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853 zu Grunde liegenden Verzichte des Prinzen Friedrich von Hessen für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg oder für Theile des erstgenannten Herzogthums eine Bedeutung haben, insofern etwa auf solche einzelne Theile die cognatische Erbfolge des dänischen Königshauses eine Anwendung finden könnte? Ferner die Frage, welches, so lange die gottorfische Linie des Hauses Holstein noch blühe, die Wirkung der von dieser Linie ausgestellten Verzichte in Betreff der jetzt in Rede stehenden Thronfolge und dagegen erhobener agnatischer Ansprüche sei? Nicht minder werde es sich fragen: ob, insoweit die cognatische Succession wirklich ausgeschlossen, auch die Erbfolge nach der Primogeniturordnung in den Herzogthümern rechtsverbindlich eingeführt worden sei? Wäre dies nicht der Fall, so würden nach deutschem Fürstenrechte gleich nahe Erben auch gleich berechtigt sein.

Die betreffenden Urkunden hierüber würden dem Bunde vorgelegt werden müssen.

Ebenso sei es Gegenstand der Prüfung des Bundes: ob das Thronfolgegesetz in den deutschen Herzogthümern ohne vorgängige Mitwirkung ihrer Landstände habe mit Gesetzeskraft publicirt werden können, oder ob die Stände ein bestimmtes Recht gehabt hätten, bei einer Veränderung der Thronfolge ihre Zustimmung zu geben oder wenigstens vorher darüber gehört zu werden.

Dies seien Theile der negativen Seite einer erschöpfenden Prüfung der

---

*) In dieser Sitzung wurde der österreichisch-preußische Antrag, die dänische Regierung zur Zurücknahme des Verfassungsgesetzes vom 18. Nov. binnen kürzester Frist aufzufordern, mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Erbfolgefrage, welche der positiven Entscheidung darüber, wer dann der Nächstberechtigte sei, vorangehen könnten.

Zum Schluß hebt das Votum noch hervor, daß es zunächst und vor allem auf die sorgfältige und vollständige Begründung und Umgrenzung der Competenz hoher Bundesversammlung in dieser Sache ankomme, wobei von den dermalen vorliegenden Verhältnissen ausgegangen werden müsse; daß ferner auch die Nachweisung des Wegs erfordert werde, wie für die Geltendmachung der Gegenansicht, für die eigentlich contradictorische Erörterung des von Bundes wegen anzuerkennenden Rechts in geeigneter Weise Raum zu geben, und wie, insoweit es auf die Begründung des Anspruch oder Widerspruchs durch authentische Documente ankomme, deren Producirung und die Prüfung ihrer Echtheit zu veranlassen; endlich noch, daß eine von dem Herzogthum Lauenburg vorerst absehende Vortragserstattung schon deshalb als unzuläßig erscheine, weil die Stimmführung für dieses Herzogthum mit der von Holstein unzertrennlich verbunden gewesen sei.

Preußen.

♂ **Berlin,** 18. Febr. [Militärische Streiflichter.] Von großer Wichtigkeit sind die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, wenn sie auch nichts von Gefechten melden. Wie wir schon früher bemerkten, alle Nachrichten über Truppenbewegungen müssen mit Vorsicht aufgenommen werden, weil man auch amtlich die Absicht haben kann, vor erreichten Resultaten nicht die Wahrheit zu melden, namentlich heut, wo der Telegraph jede amtliche Kunde schnell in des Feindes Lager tragen kann. Dies vorausgeschickt, müssen wir aus den neuesten Mittheilungen die Wahrnehmung machen, daß der größere Theil der verbündeten Armee die Operations-Basis Flensburg verlassen hat und sich zur Offensive gegen Jütland anschickt, während das Corps des Prinzen Friedrich Carl allein dazu bestimmt ist, die Mauern und Wälle von Düppel zu erstürmen. Wir konnten bisher das Vorgehen gegen die jütische Grenze nur für eine Recognoscirung halten, so lange die düppeler Schanzen noch nicht genommen sind, weil einerseits Vieles dafür sprach, daß man vor der Hand aus politischen Gründen Jütland nicht occupiren wolle, andererseits mußte man glauben, daß das Angriffsobject Düppel für die ganze Armee eine hinreichende Thätigkeit abgeben würde. Indeß die von der „N. A. Z." gemachte positive Mittheilung, daß auch die österreichische Armee bis Hadersleben vorrückt, während die Garden sich schon bei Christiansfeld, 2 Meilen von der jütischen Grenze bei Kolding, concentriren, läßt nur die Annahme zu, daß schon jetzt eine Operation gegen Jütland beabsichtigt werde, und der Prinz Friedrich Carl sich stark genug fühle, allein gegen Düppel zu operiren. Aus den gestrigen „Hamb. Nachr." ersehen wir zwar, daß vorgestern noch der Feldmarschall von Wrangel in Flensburg war, sein Hauptquartier jedoch hatte sich schon über Apenrade hinaus nach Christiansfeld zur preußischen Garde begeben. Es läßt sich daher annehmen, daß der Feldmarschall selbst bald gefolgt ist. Sollte jedoch ein Einfall in Jütland noch nicht beabsichtigt werden, so ist dieser Vormarsch doch jedenfalls nicht mehr eine bloße Recognoscirung, sondern eine strategische Operation, welche die Dänen irritiren soll. Sind die Preußen bei Düppel in einer für den Angriff genügenden Stärke, so wird durch diesen Vormarsch die dänische Stellung bei Düppel völlig isolirt, und Erstere erhalten dadurch eine nicht unwesentliche Erleichterung ihrer Aufgabe. Es liegt auf der Hand, daß die Stellung bei Kolding und Friedericia für die Dänen noch wichtiger, als die bei Düppel ist, weil erstere die Verbindung zwischen Fühnen und Jütland deckt, letztere nur die Behauptung der kleinen Insel Alsen sichert. Da nach dem Rückzuge vom Dannewerke nur eine Division nach Kolding und Friedericia zurückging, so sind die Dänen jetzt gezwungen, alle disponiblen Verstärkungen, die sie überhaupt noch zusammenbringen können, nach Friedericia zu schaffen. Es ist sogar möglich, daß bei der großen Schwäche ihrer Stellung im Norden die Dänen sich gezwungen sehen, die Stellung bei Düppel numerisch zu schwächen, um jene im Norden wenigstens so zu stärken, daß sie sich hinter ihren Wällen sicher fühlen. Da schon mehrfach der Grundsatz ausgesprochen, daß in Folge des Widerstandes der Dänen gegen die beabsichtigte Occupation Schleswigs nicht blos von einer Besetzung dieses Landes die Rede sein könne, sondern daß der dadurch entstandene Krieg alle Mittel erlaube, die das Kriegsrecht überhaupt zulasse: so erscheint eine Vertreibung der Dänen von Kolding und eine Einschließung Friedericia's durchaus wahrscheinlich. Nach den heutigen Nachrichten ist also die ganze 10. Infanterie-Brigade in Holstein in der Stärke von 6000 Mann eingerückt und hat diejenigen Punkte des Landes besetzt, welche das Ober-Commando in Schleswig bestimmt hatte. Das 18. Inf. Regiment steht in Kiel (2. Bataillone) und Neumünster (1 Bataillon), das 52. Regiment in Rendsburg, Barmstedt und Willenscharen, das 3. Jäger-Bataillon und eine Batterie in Altona. — Rechnet man die bisherigen Mobilmachungen und Kriegsaugumentationen zu den neuesten Mobilmachungen hinzu, so stellt sich heraus, daß gegenwärtig schon der größere Theil der Armee sich im schlagfertigen Zustande befindet. In Schleswig befinden sich nur 40,000 Mann, in Holstein 6000 Mann; es erscheint einleuchtend, daß wenn der erhebsich größere Theil der schlagfertigen oder doch in wenig Tagen schlagfertigen Truppen sich nicht auf dem gegenwärtigen Kriegsschauplatze befindet, man entweder noch ernstere Kämpfe sicher vorherzusehen glaubt, oder beabsichtigen will, die Stellung die man im Norden augenblicklich eingenommen, durch eine überraschend schnelle außerhalb der jetzigen Operations-Armee aufzustellende größere schlagfertige Armee nächstens vor Europa zu behaupten. Augenblicklich dürfte selbst Frankreich nicht so viel Truppen, als Preußen bereit hält, zu einer Operation gegen den Rhein disponibel haben.

∋ **Berlin,** 18. Febr. [Die dänische Frage im englischen Parlamente. — Die Stellung Frankreichs. — Die Selbstständigkeit Schleswig-Holstein's] Ob England verbunden und gewillt ist, thatsächlich für die Integrität Dänemarks einzuschreiten? Das ist die Frage, welche soeben im britischen Oberhause erörtert worden ist (s. u. London. D. Red.), nachdem Dänemark den bewaffneten Schutz der Westmächte gegen die von Preußen und Oesterreich unternommenen Occupation Schleswigs in dringlichster Weise angerufen hat. Graf Russell hat auf die Interpellation eines edlen Lords mit Bemerkungen geantwortet, welche der Vorsicht eines zwischen zwei Winden segelnden Diplomaten völlig entsprechen, aber dem Hilfe suchenden Dänemark keineswegs glänzende Aussichten eröffnen. Charakteristisch ist, daß der britische Minister sehr umständlich auf die Nothwendigkeit der Prüfung hinwies, ob und in wie weit England überhaupt durch die Vereinbarungen von 1720 zu einer thatsächlichen Garantie für den dänischen Besitz verpflichtet ist. Außerdem erinnerte Graf Russell, wohl nicht ohne beabsichtigte Nutzanwendung auf die Gegenwart, daß die englische Regierung auch schon im Jahre 1848 nicht mit der Drohung einer gewaltsamen Einmischung aufgetreten ist, weil sie auf ihre vermittelnde Stellung Rücksicht zu nehmen hatte. Schließlich kam dann noch das sehr unbefangene Bekenntniß, daß England, ehe es über die Garantie-Verbindlichkeit eine entscheidende Erklärung abgäbe, Auskunft zu erhalten wünsche, wie Frankreich und Rußland ihre Stellung zur Sache auffassen. So viel bis jetzt bekannt ist, haben die beiden letzterwähnten Mächte bisher keine Neigung gezeigt, gegen Deutschland eine drohende oder gar feindselige Haltung anzunehmen. Rußland sträubt sich allerdings gegen den Gedanken einer Verkleinerung Dänemarks und noch viel mehr gegen die drohende Eventualität eines panskandinavischen Reiches; aber es ist nicht in der Lage, für seine an Dänemark geketteten Interessen einen Krieg gegen Deutschland zu führen. Auch Frankreich hat der englischen Einflüsterung, durch ein Observations-Corps am Rhein die deutsche Kriegslust gegen Däuemark nieder zu halten, nicht Gehör gegeben und zeigt seine vollendete Balancir-Kunst durch theoretische Sympathie-Versicherungen, welche sich abwechselnd an die Adresse Deutschlands und Dänemarks richten. Das französische Cabinet soll sogar gelegentlich in sehr begründeter Kritik geäußert haben, es sei erst näher festzustellen, ob die Verpflichtungen aus dem vorigen Jahrhundert sich nicht vielmehr auf die Zusammengehörigkeit der einzelnen schleswigschen Landestheile, als auf die Verbindung Schleswigs mit Dänemark beziehen. Aus allem diesem erhellt, daß der Nothschrei Dänemarks bisher noch ziemlich wirkungslos geblieben ist. Daneben muß man aber noch als sehr beachtenswerth constatiren, daß die europäische Diplomatie, indem sie sich mit jenen alten und fast vergessenen Verträgen aus den Jahren 1720, 1727, 1767 und 1773 beschäftigt, gewissermaßen den londoner Vertrag schon ganz fallen läßt, und somit die Eventualität einer Einmischung nur auf Schleswig beschränkt. — Zu den inspirirten Kundgebungen, welche für ein entschiedeneres Vorgehen der preußischen Politik Zeugniß ablegen, gesellt sich jetzt auch die ministerielle „Provinzial-Correspondenz", der bekanntlich ein halb officieller Charakter beiwohnt. Dieselbe erklärt, daß Oesterreich und Preußen durch den Krieg, den der dänische Vertragsbruch herbeigeführt, jeder früher übernommenen Verpflichtung gegen die Dänen ledig sind, und stellt als Ziel des Kampfes ein selbstständiges Herzogthum Schleswig-Holstein in enger Verbindung mit Deutschland hin.

Berlin, 18. Febr. [Woher das Geld?] Der „Magd. Z." wird geschrieben: Da für den Krieg in Schleswig die Regierung extraordinäre Summen nicht erhalten hat, so ist die Frage allgemein geworden, auf welche Weise sie sich geholfen habe und weiterhin zu helfen gedenke. Die Aeußerung des Ministers v. Bismarck, man werde das Geld nehmen, wo man es finde, giebt keinen Aufschluß, sondern veranlaßt im Gegentheil nur noch mehr zum Nachdenken über die Finanzoperationen der Regierung. Als schon vorauszusehen war, das Abgeordnetenhaus würde die nachgesuchten 12 Millionen nicht bewilligen, tauchten Gerüchte über Anleihen ohne das Abgeordnetenhaus auf; allein heut spricht Niemand mehr davon, weil man eine Unmöglichkeit fingirt hatte. Auch daß die Bank durch künstliche Operationen Geld beschaffen könnte, ist als ein großer Irrthum längst abgethan worden, und hat es endlich die conservative Partei eine Zeit lang für möglich gehalten, daß eine freiwillige Anleihe sich erzielen ließe, so ist auch davon nicht mehr die Rede. Man warf das Wort hin, ohne sich zu vergegenwärtigen, wie freiwillige Anleihen einzig und allein zu Stande kommen. Freiwillige Beiträge lassen sich in beliebiger Höhe denken, aber es liegt in der Natur der Sache, daß sie der Regierung keine Gewähr bieten. Die jetzt einlaufenden Gelder finden Verwendung in den Militärlazarethen zur Erquickung Verwundeter und zu nichts weiter. Die Regierung ist also auf vorhandene Fonds angewiesen, auf sie einzig und allein, und zwar ist die Summe, über welche zur Noth verfügt werden kann, keineswegs allzu gering. Der Staatsschatz enthält eine Reserve von über 20 Millionen. Ferner scheinen die Truppenkassen bisher noch nicht angegriffen zu sein; denn wenngleich der Kriegsminister v. Roon im vorigen Jahre sagte, es sollte aus ihnen die Concentrirung der Truppen an der polnischen Grenze bestritten werden, so muß noch rechtzeitig von diesem Arrangement Abstand genommen sein, da laut Erklärung des Finanzministeriums in der Anleihe-Commission die Etats-Ueberschüsse aus dem Jahre 1863 hierzu verwendet worden sind. Nun kann aus den Truppenkassen eine nicht geringe Summe zur Verausgabung kommen, welche zusammen mit dem Staatsschatze die Bedürfnisse vorerst deckt. Es sind ferner noch erhebliche Capitalien vorhanden, die als Reservefonds aus fast allen Verwaltungszweigen zeitweilig zur Noth entnommen werden könnten. Indeß ist ihr Zweck ein wesentlich anderer, als zu Kriegsrüstungen zu dienen, und dem Prinzipe unserer Finanzverwaltung, die bekanntlich musterhaft ist, widerspricht eine solche Praxis ganz und gar. Die Regierung kann sich zeitweilig helfen, aber das Finanzministerium ist außer Stande, sich so lange zu helfen, als überhaupt noch Geld vorhanden ist, und dies Geld da zu nehmen, wo sich's ihr bietet. In praxi würde das, was Herr v. Bismarck als Auskunftsmittel empfahl, unvermeidlich zur Zerrüttung unserer Finanzverhältnisse führen. Bei außerordentlichen Ausgaben im gegenwärtigen Umfange bleiben immer nur als einzige Zuflucht außerordentliche Deckungsmittel übrig, eine Anleihe unter Zustimmung der Landesvertretung.

[Die Verluste der Preußen.] Der „Publiz." erfährt aus zuverlässiger Quelle Folgendes:

„Bei dem von den Preußen bei Kosel und Missunde bestandenen Kampfe sind, wie sich nunmehr als ziemlich sicher herausstellt, im Ganzen ca. 200 Verwundungen und ca. 30 Todesfälle vorgekommen. Unter den ersteren befinden sich 7 Offiziere, unter den letzteren deren 3, welche sofort tödtlich getroffen wurden. Auffallend ist die Thatsache, daß der größte Theil der Verwundungen die unteren Extremitäten betrifft, während nur wenige Kopf- und Brustverletzungen vorgekommen sind. Von schweren Verwundungen sind höchstens 25 Fälle festgestellt worden, von denen nachträglich noch 3 (2 in Eckernförde und 1 in Flensburg) letal verlaufen sind. Im Ganzen waren bis zum 7. d. M. 4 Amputationen ausgeführt worden, und zwar 2 auf dem Schlachtfelde selbst, 2 nachträglich. Alle übrigen Verwundungen waren leichterer und zwar meist ganz leichter Art, ein großer Theil nur Streifwunden. Die Kranken sind theils in Kiel, theils in Eckernförde und in Flensburg in Lazarethen untergebracht worden, woselbst von den schweren Feldlazarethen des 3. Armeecorps die Behandlung übernommen worden ist. Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand der preußischen Truppen in Schleswig, trotz der großen Strapazen, welchen dieselben bei der Ungunst der Witterung durch die letzten Eilmärsche von Arnis aus ausgesetzt waren, ein sehr befriedigender zu nennen und die Zahl der vorgekommenen Erkrankungsfälle eine sehr geringe."

[150 Leichtverwundete und andere Kranke] trafen gestern Nachmittag von Schleswig hier ein. Sie wurden nach kurzer Rast nach den Garnisonlazarethen von Potsdam und Frankfurt a. O. zu ihrer Kur weiter befördert.

[Beschlagnahme von Waffen.] Der „Publiz." erzählt: Ein Fremder polnischer Nationalität kam vor kurzem zu einem hiesigen Destillateur, welcher seiner conservativen Richtung halber in weiten Kreisen bekannt ist, und bestellte eine bedeutende Quantität Liqueure und feine Spirituosen. Dieselben wurden auf Flaschen gefüllt, in eine Kiste verpackt, darauf mit einem Frachtbrief versehen und nach ihrem Bestimmungsort in Polen gesendet. Trotz der bekannten Firma des berühmten Hauses und des auf Liqueure lautenden Frachtbriefes erregte die Kiste auf der Grenze den Verdacht der Beamten. In Folge dessen wurde die Kiste angehalten, geöffnet und einer gründlichen Visitation unterworfen. Da fanden sich denn statt der declarirten Liqueure und Spirituosen Kriegswaffen und Munition aller Art. Sämmtliche Gegenstände wurden mit Beschlag belegt und confiscirt. Doch war das nicht das Schlimmste; aber auch der Absender, der hiesige Destillateur, ist in diesen Tagen vernommen worden und wird wahrscheinlich noch zur Untersuchung gezogen werden, obgleich er behauptet, von dem Inhalt der Kiste keine Kenntniß gehabt zu haben.

[Kein Anschluß an die sächsischen Eisenbahnen.] Von der Staats-Regierung ist dem Vernehmen nach neuerdings der Grundsatz aufgestellt, daß der directe Anschluß neuer preußischer Bahnen an das sächsische Eisenbahnnetz aus militärischen Rücksichten unstatthaft sei. (B. Z.)

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

X. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Der Alte holte noch einmal tief Athem, sein Herz schlug gewaltiger, war er doch endlich an dem Ziele angelangt, das er seit der Sterbestunde seiner Tochter unabläßig verfolgt hatte. Er richtete sich stolz auf; sein Auge flammte, und ein unheimliches Grinsen verzerrte seine sonst beinah ehrwürdigen Züge. Er legte die Hand an die fieberhaft klopfende Stirn und zögerte noch einen Augenblick. „Was will ich denn eigentlich?" murmelte er in den grauen Bart, „weiß ich's doch selbst noch nicht — Rache, Genugthuung. Gott wird mir geben das rechte Wort." Er langte nach dem Thürgriff und klinkte auf. So stolz er sich auch in die Höhe gerichtet: beim Eintritt krümmte sich doch in alter Gewohnheit sein Rücken, und mit der kriechenden Demuth eines Bittstellers nahte er sich dem allgemein gefürchteten, gewaltigen Mann.

Popplau hatte eine schlaflose Nacht gehabt, die Unterredung mit der Herzogin, die Furcht vor den kommenden Ereignissen war ihm nicht aus dem Kopf gegangen, und so war er erst am Morgen in einen sanften Schlummer verfallen und eben erst aufgestanden. Jetzt saß er schon beim dampfenden Warmbier, dem er gestern hatte so schonungslos den Rücken kehren müssen, und das Tante Barbara dafür heut mehr als gewöhnlich gewürzt hatte. Dennoch wollte es dem schwer bedrängten Manne nicht schmecken, so oft er auch nach der Kanne langte, er nahm nur einen leichten Schluck und klappte den silbernen Deckel nachdenklich zu und blickte träumerisch auf den Deckel, der zierlich eingravirte Figuren zeigte. Es stellte eine Scene aus den Nibelungen dar — wie Chriemhild und König Etzel vor dem alten Rüdiger auf den Knien liegen und ihn um Hilfe anflehen. Hieronymus dachte an den armen Markgraf, der durch diese Bitten bestimmt wird, gegen seine Gastfreunde zu kämpfen und dabei seinen Tod findet! War nicht Herzogin Hedwig auch eine solche Chriemhild — die ihn zu einer That anspornen wollte, die sein Verderben herbeiführen mußte. Er erinnerte sich der bittern Klage Rüdigers gegen die Burgunder: „Gerne würde ich Euer Leben mit dem meinigen erkaufen; aber mein dem König geleisteter Eid zwingt mich zum verhaßten Kampf!" Konnte nicht Hedwig trotz jenes demüthigen Briefes von Neuem in ihn dringen — ihn auch mahnen an seinen Unterthanen-Eid — um ihn zu entscheidenden Schritten zu drängen. — Der alte Popplau wischte sich bei diesen Gedanken den Angstschweiß von der Stirn und blickte düster vor sich hin. Es giebt nun einmal Verhältnisse, in denen auch der Trägste, Unentschlossenste zu einer Entscheidung und zur That gedrängt wird — wehe dem, der auch dann noch nicht zu handeln wagt. —

Beim Eintritt des Juden erwachte der Bürgermeister aus seinem Nachsinnen und erstaunte nicht wenig, einen Menschen zu sich eindringen zu sehen, dem nicht einmal der Aufenthalt in der Stadt erlaubt war. Solchem Gesindel gegenüber war Popplau eine gewaltige, schreckeneinjagende Erscheinung, und er donnerte sogleich: „Was willst Du? Fort mit Dir!"

„Verzeiht, allergnädigster Herr Bürgermeister, wenn ich komme zu sprechen nur ein paar Worte mit Euch." „Fort mit Dir!" brauste Hieronymus auf, und machte eine gebieterische Handbewegung.

Der Alte, anstatt sich davon einschüchtern zu lassen, trat nur noch näher und sagte im demüthigsten Tone: „Ich will dem allergnädigsten Herrn Bürgermeister nur erzählen eine Geschichte, die ihm wird gefallen und die ihm wird machen Spaß." Der Bürgermeister war zu träge, um den Zudringlichen hinauszuweisen, überdieß steckte sein Kopf so voll Aerger und Verdruß, daß er sich schon einmal einen Spaß mit anhören konnte, und ohne weiter eine ablehnende Antwort zu geben, griff er nach seiner Kanne und nahm mit größerer Behaglichkeit, in Erwartung der lustigen Geschichte, einen kräftigen Schluck.

Der Jude merkte die geneigte Stimmung des Bürgermeisters, und ein höhnisches Lächeln flog über sein Antlitz. „Es ist wirklich ein Spaß, ein recht hübscher Spaß, und ich muß immer lachen, wenn ich daran denke," fuhr er lebhaft fort. Und der Alte lachte hell auf, aber es klang so bitter und schneidend, daß es jeden Andern als den alten Popplau aufmerksam gemacht haben würde, der von dem Lachen angesteckt, auch sein feistes Gesicht in lustige Falten zog.

„Ah, der allergnädigste Herr freut sich schon und ich hab' noch nicht angefangen meine lustige Geschichte," sagte der Jude höhnisch, „wie wird er lachen, wenn sie wird sein zu End'."

„Nun fang' nur an," bemerkte der Bürgermeister, und streckte sich behaglich in seinen Lehnstuhl, legte die eine Hand auf den Bauch, während er mit der anderen auf dem silbernen Deckel herumtrommelte.

„Es war einmal ein armer Jud', der hatte eine einzige Tochter — sie war sein Augapfel, sein ganzes Glück. Der Jud' war froh, wenn er heimkam und konnt' sein Kind sehen, schön wie eine Rose und unschuldig wie eine Lilie. Die Stimme des Alten zitterte, er streckte die Hände aus, als könnte er damit ein versunkenes Traumbild fassen, besann sich aber plötzlich und fuhr ruhig fort: „Da mußte das Unglück kommen über den Jud'; ein vornehmer Herr hatte sie gesehen, er war beinah so reich und mächtig wie Ihr — und weil er aus Langeweile nichts anderes gewußt, hat er zertreten das Glück des armen Jud'."

Der alte Ephraim hielt wieder inne, während Hieronymus noch immer auf den Deckel klopfte und ganz verwirrt drein sah, daß noch immer nichts Lustiges kommen wollte.

„Der Mann war mächtig und wollte haben das Judenmädchen in seine Gewalt," erzählte der Jude weiter, „und als er fand, daß der Alte hatte auf seine Augen und er umsonst schlich um das Haus, wie ein Marder, da ließ er den Vater werfen in den Stock, denn der vornehme Herr war mächtig, und es war ja nur ein Jud' — die Tochter ist gelaufen verzweifelt zu dem großen Herrn und ist ihm gefallen zu Füßen. Hat gebeten, „laßt mir frei den Vater." Aber der vornehme Herr hat gelacht, da er war so stark und gewaltig wie Ihr, hat er sie festgehalten in seinen Armen und hat Schande gebracht über das graue Haupt des Alten."

Eine sonderbare Veränderung war mit dem Juden vorgegangen, sein gekrümmter Rücken hatte sich nun höher aufgerichtet, der anfangs demüthige Ton seiner Rede war fest und drohend geworden, ja er schien förmlich zu wachsen, und wie eine rächende Nemesis stand er jetzt finster und drohend vor dem Bürgermeister.

Dieser war nach und nach aufmerksam geworden, der wechselnde Ton in der Rede des Juden hatte ihn befremdet; er trommelte schon längst nicht mehr auf dem Deckel und strich mit der Hand von Zeit zu Zeit über die Stirn. — Die Schatten einer wildbewegten Vergangenheit tauchten vor ihm auf und trieben ihn von seinem Lehnsessel. — Er stand jetzt dem Juden gegenüber und sein Auge schweifte unsicher umher, und vergeblich nach Worten ringend, stotterte er: „Was soll dies? was wollt Ihr mit der alten Geschichte?"

Der Jude ließ sich nicht einschüchtern: „Gefällt sie Euch?" sagte er höhnisch, „ja, ja, sie ist lustig, aber sie ist noch nicht aus! Ach und um voll zu machen die Schmach, hat er ihr zugeworfen eine goldene Kette und spottend gesagt: Hier hast Du den Lohn! Aber die Kette soll den Mann brennen auf seiner Seele und ihn fesseln an die Hölle für Zeit und Ewigkeit!" —

„Die Jüdin hat gelebt zwanzig Jahr in Elend und Gram," fuhr der alte Ephraim leidenschaftlich fort, „und der Alte hat müssen täglich denken an den Schimpf, denn er hat gehabt eine lebendige Kette, die ihn hat gedrückt in das Fleisch, wenn er hat angesehen das Kind! Was wollt Ihr — was glotzt Ihr mich so an?" unterbrach er sich plötzlich — „ich hab' verflucht den Buben noch eh' ich ihn gekannt,

Königsberg, 18. Febr. [Ueber die gestrige, bereits gemeldete, Beschlagnahme] schreibt die „K. H. Z.“: Am gestrigen Tage wurde die heutige fällige Nr. 40 der „Königsb. Hart. Z.“ auf Anordnung der Staatsanwaltschaft vorläufig mit Beschlag belegt. Zu diesem Zwecke hatte sich Abends um 10 Uhr der Criminalpolizei-Inspektor Jagielski in Begleitung zweier Gendarmen in die Offizin verfügt, und dort die Versiegelung der Formen und die Confiscation der vorfindlichen Exemplare vorgenommen. Der sofort herbeigerufene Redacteur ersuchte mit Berufung auf das bekannte Circularrescript des Ministers des Innern vom 12. April 1854, und auf eine Verfügung desselben Ministers vom 26. August 1863 um Angabe der inkriminirten Stelle. Der confiszirende Beamte erklärte, hierzu keinen Auftrag zu haben. Nachdem die Versiegelung vollzogen und ein Protokoll über diesen Akt aufgenommen war, wurden die mit Beschlag belegten Exemplare in polizeilichen Gewahrsam gebracht. Eine noch an demselben Abend von dem Redacteur an das königl. Polizeipräsidium gerichtete Eingabe, worin das letztere um Bezeichnung des die Beschlagnahme veranlassenden Artikels ersucht wurde, blieb unbeantwortet. Die Zeitung konnte somit am nächsten Morgen zur gewohnten Stunde nicht ausgegeben werden. Es wurde daher um 8½ Uhr eine neue Beschwerde seitens der Redaction an das Polizeipräsidium gerichtet. Gegen 10½ Uhr erschien der Polizei-Inspektor Jagielski auf dem Redactionsbüreau, und erklärte dem anwesenden Redacteur, daß die Beschlagnahme auf Requisition der Staatsanwaltschaft erfolgt sei. Gleichzeitig bezeichnete er als incriminirten Artikel zwei von dem hiesigen Handwerkerverein und dem Boten des letztern in der genannten Nr. erlassene, einen früheren Artikel in Nr. 38 berichtigende Erklärungen, die auf Grund des § 26 des Preßges. hatten Aufnahme finden müssen. Ueber die Entsiegelung der Formen und Typen habe die Staatsanwaltschaft zu befinden. Inzwischen hatte der Verleger sich zu dem Vertreter des Polizeipräsidiums Herrn Polizeirath Moebius begeben, um die Entsiegelung zu bewirken. Auf die Entgegnung desselben, daß in diesem Falle die Staatsanwaltschaft die Confiscation verfügt, und daher allein darüber zu entscheiden habe, wandte sich der Verleger persönlich an den Staatsanwalt Herrn Dr. Krätzig. Letzterer verfügte sofort bereitwilligst die Entsiegelung der Formen, und verordnete die Freigabe des gesammten Inhalts der Zeitung bis auf diejenige Stelle, welche die Beschlagnahme veranlaßt hatte. Hierauf beantragte der Redacteur durch eine neue schriftliche Eingabe an das Polizeipräsidium, in Ausführung der von der Staatsanwaltschaft erlassenen Verfügung, die Abnahme der Dienstsiegel von den Formen. Diese Eingabe wurde gegen Mittag vom Polizeipräsidio dahin beantwortet, daß beim Polizeipräsidio keine derartige Verfügung eingegangen sei, und der Redaction anheim gestellt werden müsse, wenn sie eine solche erhalten, dieselbe in origine dem Präsidium einzusenden. Nachdem dies geschehen, wurde die Aufsiegelung durch den Polizei-Inspektor Jagielski bald nach 12 Uhr vollzogen, so daß der Druck der neuen Ausgabe beginnen konnte. Die Beschlagnahme ist die achte, welche die „Hartungsche Zeitung“ innerhalb der letzten zwei Jahre betroffen hat.

Königsberg, 18. Febr. [Prozeß Joh. Jacoby.] In Folge der gegen Dr. Jacoby wegen seiner am 13. Nov. v. J. im Colosseum in Berlin vor einer Wahlmännerversammlung gehaltenen Rede eingeleiteten Untersuchung hatte derselbe auf Requisition der berliner Staatsanwaltschaft am letzten Dinstag eine verantwortliche Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter des hiesigen Stadtgerichts. Die Anklage fußt auf § 75 (Majestätsbeleidigung) und § 87 (Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und Anordnungen der Obrigkeit. (K. H. Z.)

Stettin, 18. Febr. [Die dänische Dampferflotte.] Vor Kurzem hieß es, daß in Kopenhagen die Blokade der deutschen Haupthäfen beschlossen sei. Wir wollen nicht bezweifeln, daß dieser Beschluß im dänischen Ministerium gefaßt ist, gewiß ist aber, daß es den Dänen vollständig unmöglich sein wird, denselben auszuführen. Die dänische Dampferflotte besteht nämlich aus folgenden Schiffen: 1) Aus dem in ein Dampfschiff umgewandelten alten Segel-Linienschiff „Skjold“, nur 6½—7 Knoten per St. laufend, mit 58 30pfd. und 6 18pfd. Geschützen armirt und dabei 28—30 F. tiefgehend, also einem kleinen nur mäßig schnell gehenden mit schwerem Geschütz bewaffneten Dampfer gegenüber wehrlos. 2) Aus 4 Fregatten, ebenfalls aus Segelschiffen umgebaut, wovon 1 an der englischen Küste auf deutsche Schiffe Jagd macht und die übrigen 3 theils in Kopenhagen liegen, theils bei Rügen kreuzen. 3) 3 Corvetten, wovon 1 (Thor) wegen der bei Eckernförde erhaltenen Schüsse in Reparatur, 1 in Westindien befindlich und die dritte nebst der oben erwähnten Fregatte Niels Juel an der englischen Küste kreuzt. 4) 2 Panzerschooner (Esbern Snare und Absalon), beide an der schleswig-holsteinischen Küste kreuzend. 5) 1 gepanzerte Batterie (Rolf Krake), nach dänischem Urtheil zur Seefahrt untauglich, welche im Alsensund liegt. 6) 7 Kanonenboote, davon 1 an der englischen Küste, die andern im Sund und beim Geschwader in der Nähe von Rügen. Schließlich noch 4 Raddampfer, welche zum Transport von Truppen und Material verwendet werden. Man sieht hieraus, daß, abgesehen von den meist vollständig dienstunfähigen Segelschiffen (die brauchbaren darunter sind in Schraubendampfer verwandelt) keine Fahrzeuge zur Blokade übrig bleiben. Denn daß unsern Kriegs-Schraubendampfern gegenüber, die bei Rügen kreuzende dänische Flottille keine Blokade wagen kann, ist wohl außer Zweifel.

Stralsund, 17. Febr. [Instruction für die Lootsen.] Die kgl. Regierung hat unterm 14. d. Mts. folgende Instruction für die Lootsen und Führer von Fahrzeugen erlassen: „Alle Fahrzeuge segeln langsam an den Batterien der hiesigen Festung und den außerdem befestigten Punkten vorüber, indem sie blos unter Raasegel fahren und die Nationalflagge zeigen. Alle Dampfschiffe fahren mit halber Kraft entlang, und zeigen ebenfalls die Nationalflagge. Wenn Fahrzeuge von einem Ordonnanzboote mit preußischer Flagge angerufen worden, so müssen sie augenblicklich anhalten und seinen Weisungen folgen. Dampfschiffe, welche im Dunkeln nicht eine Laterne am Maste zeigen, werden angehalten werden. Fahrzeuge, welche diesen Anordnungen nicht Folge leisten, werden zuerst durch einen blinden Schuß, und wenn auch der unberücksichtigt bleibt, durch einen scharfen Schuß erinnert werden. Diese Bestimmungen treten in Kraft für die prosnitzer und drigger Schanzen, sowie für die Befestigungen des Dänholm und die Seefront der Festung am 20. d.; dagegen für die neuen Strandbatterien an der pommerschen Küste nördlich von Stralsund, und an den rügenschen Küsten nördlich von dem Dorfe Altefähr vom 1. März d. J. ab.“

Danzig, 18. Febr. [Die preußische Marine.] Nachrichten aus Stralsund zufolge soll die königl. Dampf-Yacht „Grille“ mit Metallgeschützen armirt und sogleich in Dienst gestellt werden, um als Depeschenschiff zu dienen, wozu sich dasselbe vermöge seiner Schnelligkeit besonders eignet. In der nächsten Zeit dürfte man bereits von unserer Marine mehr hören, indem die eingetretene gelinde Witterung die Operationen, welche bis jetzt zum Theil durch Eis noch behindert wurden, begünstigt und die dänischen Kriegsfahrzeuge in immer größerer Zahl sich in der Ostsee zeigen. Nach dem Urtheil Sachverständiger hofft man, daß die treffliche Armirung unserer Schiffe, welche sich beim Probeschießen der „Gefion“ bei Oxhöft durch 85 % Treffer documentirt hat, die Ueberlegenheit der Dänen in der Schiffszahl vollständig ausgleichen werde. (D. Z.)

Deutschland.

Darmstadt, 16. Febr. [In der ersten Kammer] stellte Graf Solms-Laubach heute den Antrag, die Erwartung auszusprechen, „die großherzogliche Regierung werde darauf dringen, daß die hohe Bundesversammlung über die Erbfolgefrage Entscheidung treffe und den Vertreter des als rechtmäßig anerkannten Herzogs von Holstein als Bundestagsgesandten zulasse.“ Der Antrag wurde an den betreffenden Ausschuß zur schleunigen Berichterstattung gewiesen. — In der zweiten Kammer bekämpfte Hr. v. Dalwigk die, telegraphisch schon gemeldeten, Anträge von Dumont und Genossen auf selbständige Anerkennung des Herzogs Friedrich u. s. w. Eine einseitige Anerkennung des Herzogs Friedrich könne die Regierung nicht aussprechen, ohne andern Regierungen dasselbe Recht einseitiger Anerkennung des Königs von Dänemark zu geben. Es würde hierdurch die heilloseste Verwirrung entstehen. Die Wahrung der Rechte des Bundes mit den „äußersten Mitteln“, also mit Waffengewalt, sei die Provocirung des Bürgerkrieges und die Einmischung des Auslandes, die ein ähnliches Ende haben würde, wie der dreißigjährige Krieg im westfälischen Frieden. Es könnten allerdings Ereignisse eintreten, die zu diesem äußersten Mittel zwingend nöthigten, aber so lange noch irgend welche Hoffnung auf versöhnliche friedliche Lösung der Streitpunkte sei, dürfe man die Verantwortlichkeit einer Provokation des Bürgerkrieges nicht auf sich laden. Weiterhin erklärte Hr. v. Dalwigk, er glaube, daß die Regierung sich deutlich genug ausgesprochen habe. Sie halte den Prinzen von Augustenburg für successionsberechtigt. In diesem Sinne sei der großherzogliche Bundestagsgesandte instruirt. Bei der Abstimmung werden die Anträge gegen die 5 anwesenden adeligen Stimmen angenommen.

Nürnberg, 16. Febr. [Der Schleswig-Holstein-Verein Nürnbergs] hat gestern Abend in einer Generalversammlung beschlossen, durch eine Deputation von drei Mitgliedern eine Adresse an den König übergeben zu lassen, welche an die gemachten Versprechungen erinnert, die klägliche Lage des Bundestages schildert und die Minister anklagt, daß sie nicht die geeigneten Vorlagen für Ausführung der königl. Versprechungen machen. Die Deputation reist heute nach München ab. — Die zweite Infanterie-Brigade (2. und 8. Infanterie-Regiment) soll Marschbereitschaft erhalten haben und zur Verstärkung der Bundestruppen nach Schleswig-Holstein abgehen. (N. A.)

Kassel, 16. Febr. [Keine Theilnahme an den würzburger Conferenzen.] Nachdem die gestrige „Kasseler Ztg.“ noch die Angabe eines süddeutschen Blattes, wonach auch Kurhessen an den würzburger Conferenzen Theil nehmen werde, nachgedruckt hatte, erklärt sie heute: „Nach der bisherigen Haltung, welche die kurhessische Regierung beobachtet hat, war die erfolgte Ablehnung nach den Mittheilungen, welche über den Zweck der Conferenzen gemacht wurden, wohl vorauszusehen. In der That hat die Regierung, wie wir vernehmen, die Einladung ablehnend beantwortet, weil sie zur Zeit von den Conferenzen sich keinerlei Frucht, wohl aber nur nachtheilige Folgen versprechen zu können glaubte.“

Hannover, 16. Febr. [Schleswig-holsteinische Resolutionen. — Dr. v. d. Horst — General Hedemann †.] In der heute Abend abgehaltenen Sitzung des Gesammtvereins zur Vertheidigung der Rechte Schleswig-Holsteins wurde eine Adresse an die Ständeversammlung beschlossen, des Inhalts: die Ständeversammlung möge auf die Regierung wirken, daß diese sofort vom londoner Protokoll zurücktrete, den Herzog Friedrich VIII. anerkenne und mit den übrigen bundestreuen Regierungen das volle Recht der Herzogthümer zur Geltung bringe. Ein Antrag des Dr. Schläger, die Regierung aufzufordern, wegen des neuesten Auftretens von Oesterreich und Preußen sofort mobil zu machen und das hannoversche Heer in das bedrohte Land einrücken zu lassen, wurde abgelehnt, dagegen der Vorschlag des Schatzraths Merkel angenommen, im Text der Adresse selbst auf die Gefahren zu verweisen, welche durch Oesterreichs und Preußens Vorgehen allen übrigen deutschen Staaten drohten. — Die Regierung verweigert dem kürzlich zum zweiten Abgeordneten der Residenz erwählten Dr. v. d. Horst den Zutritt zur zweiten Kammer, weil derselbe wegen Preßvergehens in eine criminelle Geldstrafe genommmen ist. Es werden nun beide Kammern über die Zulassung v. d. Horst's entscheiden müssen. Gerüchtsweise verlautet, daß dem liberalen Obergerichtsrath Planck der erbetene Urlaub, um in die zweite Kammer eintreten zu können, nicht ertheilt sei. — Der wegen Betruges ꝛc. zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte frühere General und Hofmarschall v. Hedemann ist in der Strafanstalt gestorben. (H. B. H.)

Schwerin, 17. Februar. [Musterzustände.] Ueber Warnemünde, einen Ort von 1600 Einwohnern, kann ich Ihnen das Curiosum berichten, daß demselben zum Benefiz der rostocker Handwerker bisher fast alle Gewerbebetriebe fehlten, und daß namentlich kein Bäcker und Schlächter sich dort niederlassen durfte. Die dortigen Einwohner mußten namentlich Brodt und Fleisch entweder von rostocker Bäckern und Schlächtern holen, oder wenn, wie im Winter oft, der Transport zwischen Rostock und Warnemünde gehemmt war, auf den Genuß dieser Luxusartikel verzichten. Nur Schwarzbrodt durften sie selbst backen. Ich kann Ihnen nun als einen erheblichen Fortschritt signalisiren, daß seit einigen Tagen ein Bäcker daselbst concessionirt ist, aber Schiffsbrodt darf er nicht backen, wie es in der Concessionsurkunde heißt. Ein Schlächter wird bis zu diesem Augenblicke nicht geduldet. Es ist doch ein klassisches Land, das Mecklenburg! (Volks-Z.)

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Altona, 16. Febr. [Offizielle Polemik.] Das „Dresd. Journ.“ widerlegt die von der „Nordd. Allg.“ und „Kreuzzeitung“ gegen die Bundes-Commissare in Holstein gebrachten Vorwürfe in folgender Weise: Es würde geradezu unmöglich sein, wollte man alle falschen Nachrichten, absichtlichen Unwahrheiten und Verdächtigungen, welche über die Verhältnisse in Holstein und namentlich über die dortige Verwaltung der Bundesorgane in gewissen berliner Blättern unermüdlich vorgebracht und verbreitet werden, widerlegen und bekämpfen, und in den häufigsten Fällen erscheint überdies die Sache einer solchen Mühe nicht werth. Wenn indeß die „Neue Preußische Ztg.“ Hand in Hand mit der „Nordd. Allg. Ztg.“ den vom Bunde in Holstein eingesetzten Behörden geradezu den Vorwurf macht, dem von den Sympathien ganz Deutschlands begleiteten siegreichen Vordringen der verbündeten Armeen in Schleswig im Rücken Schwierigkeiten zu bereiten und durch Chicanen deren Action zu lähmen, so scheint es theils mit Rücksicht auf die Schwere dieser Anschuldigungen, theils aber auch mit Rücksicht darauf, daß sie in Blättern erhoben werden, die der gegenwärtigen preußischen Regierung mehr oder minder nahe stehen, denn doch ausnahmsweise geboten, denselben Punkt für Punkt die folgenden einfachen Thatsachen entgegen zu stellen.

Was zunächst die Behauptung der officiösen „Nordd. Allg. Ztg.“ anlangt, daß der hin und wieder bei der Armee eingetretene Mangel an Lebensmitteln von den Bundesautoritäten verschuldet sei, weil die Benutzung der Transportmittel in Holstein durch die „eigenthümlichen, von ihnen hervorgerufenen Verhältnisse behindert und verzögert werde“, so läßt sich allerdings nur schwer errathen, welche eigenthümlichen Verhältnisse hierunter zu verstehen sein. Die Haltlosigkeit der ganzen Insinuation, wohin sie auch gehen möge, ergiebt sich indeß schon hinlänglich aus dem einfachen Umstande, daß die Eisenbahnen von Altona nach Kiel und Rendsburg, welche hierbei allein in Betracht kommen und gemeint sein dürften, nicht in Staats-, sondern in Privathänden sich befinden. Dem Director dieser Bahnen ist aber im Gegentheil von dem General-Feldmarschall von Wrangel für die gute und schnelle Beförderung der Truppen erst kürzlich ein Danksagungsschreiben zugegangen.

In gleicher unbestimmter und allgemeiner Weise wird sodann den Behörden in Holstein „Mangel an bereitwilliger Hingebung“ zum Vorwurf gemacht. Fälle, in welchen es an Entgegenkommen gefehlt haben soll, werden dabei allerdings nicht angeführt! Bis dahin aber läßt sich nur auf das Bestimmteste erklären, daß im Gegentheil allen und jeden Requisitionen für die verbündete Armee in Holstein immer auf das Bereitwilligste entsprochen und soweit es materiell überhaupt möglich war, auch genügt worden ist. Die warmen Dankesworte, die der Ober-Commandant der k. k. österreichischen Truppen noch kürzlich beim Verlassen Holsteins an die Einwohner Rendsburgs und die dortigen Bundestruppen gerichtet, das in wiener Blättern insbesondere dem „sächsischen“ Militär für seine werkthätige Beihilfe gespendete Lob sprechen wahrlich nicht dafür, daß man auf Unwillfährigkeit gestoßen. Das beste Zeugniß aber für das Verhalten, welches die Bundesorgane den alliirten Armeen gegenüber beobachtet, wie zugleich den besten Maßstab für den inneren Werth der obigen ganzen Anklage giebt eine nähere Beleuchtung der wenigen positiven Thatsachen, welche zur Begründung der letzteren von der „Kreuzzeitung“ schließlich noch angeführt werden.

An der Behauptung nämlich, daß von den Bundesorganen die Einbringung des für die Truppen nothwendigen Schlachtviehes verzögert und verhindert worden sei, ist so viel wahr, daß seit dem Herbste v. J. infolge einer Seuche, welche dem Lande schwere Verluste brachte, ein Verbot der Einfuhr von Hornvieh in das Herzogthum Holstein besteht. Indessen wurde nicht

---

und ich hab' ihm geschworen Rache und gebeten zu Gott, daß er mich nicht soll lassen eher in die Grube fahren, bis ich ihm hab' zugerufen dem elenden Schurken, „was hast Du gethan?“ Der Jude war außer sich, Thränen der Wuth rollten über sein gefurchtes Antlitz, seine Stimme erhob sich drohend, und er schien jeden Augenblick bereit, sich auf sein Gegenüber zu stürzen, er, der schwache, gebrechliche Mann. „Auf dem Todbett hat meine Tochter mir bekannt den Namen, und verflucht sollst Du sein, Hieronymus Popplau, in Ewigkeit!“

Laut und feierlich hallten die Worte des Juden durch das Zimmer, und Popplau sank davon förmlich vernichtet, auf seinen Stuhl zurück.

Hieronymus Popplau war nicht immer ein so bequemer, arbeitsscheuer Mensch gewesen, auch in seinen Adern hatte einst das Blut rascher und heftiger gerollt, wilde Leidenschaften hatten ihn mächtig umhergetrieben, und als man ihn zum Bürgermeister seiner Vaterstadt erwählte, hatte er anfangs gemeint, für die Stadt nach Kräften muthig wirken zu können. Das war freilich alles anders gekommen! Man hatte seinen Neuerungen und wohlgemeinten Verbesserungen so hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt, als daß ihm nicht bald die Lust hätte vergehen sollen, sich für das Wohl einer Stadt abzuquälen, die von diesen Bemühungen nichts wissen wollte. Es gehört eine größere Entsagungsfreudigkeit dazu, als sie Popplau besaß, auch dort noch rastlos seine Ziele für das allgemeine Wohl zu verfolgen, wenn uns die gewisse Aussicht von Undankbarkeit und gehässiger Verleumdung winkt. Hieronymus hatte sich von dem ersten Widerstand einschüchtern, von den Verhältnissen bestimmen lassen, und jetzt war er ein Bürgermeister, der, weil er nichts Gutes thun durfte, auch nichts Böses mehr hinderte — „Alles gehen lassen“ zu zu seiner Lebensweisheit erhoben hatte. Und jetzt, wo er die Ruhe über Alles liebte, trat ihm plötzlich ein Bild aus einer wildbewegten Zeit entgegen, die er längst hinter sich glaubte, und die ihn aus seiner jetzigen Trägheit und Beschaulichkeit furchtbar aufrütteln sollte. Popplau streifte vergeblich mit der Hand über die Stirn, die finstern Erinnerungen wegzuscheuchen und die ganze Sache als längst Vergangenes bei Seite zu werfen; er war doch im tiefsten Innern durch die Worte des Juden erschüttert und die Reue nistete sich in sein Herz. So hatte doch der rohe Ausbruch seiner Leidenschaft Folgen gehabt, schlimmere, als sich damals sein jugendlicher Leichtsinn gedacht. Vielleicht würde er das Geschehene haben gut machen und das Schicksal des Kindes in seine Hand nehmen wollen, aber der Fluch des Juden und der Schwall von ohnmächtigen Verwünschungen, die noch die Lippen des halb Wahnsinnigen quollen, verwirrten ihm den Sinn, der sonst alle Gemüthserregungen hassende Mann wurde so tief erschüttert, daß selbst sein von Fett umhülltes Herz wieder heftiger pochte und das träge Blut rascher zum Kopfe trieb; dennoch hielt er an sich, das Bewußtsein seiner Schuld drückte ihn nieder und raubte ihm den Muth zu einem wilden Zornesausbruch.

Wie spät klang doch der Racheschrei aus einer wildbewegten Vergangenheit zu ihm herüber, jetzt, wo die alternde Seele solchen Stürmen nicht mehr gewachsen war. Warum müssen uns erst die Folgen unserer Jugendsünden treffen, wenn unsere Widerstandskraft gegen die Schläge des Schicksals längst gebrochen ist und wir den Muth nicht mehr haben, mit dem alten Leichtsinn die selbst geschmiedeten Ketten abzuschütteln? —

Hieronymus wischte sich den Schweiß von der Stirn und schwankte an sein Schreibpult. Er ergriff einen Beutel mit Geld und hielt ihn mit den Worten dem Juden hin: „Hier hast Du — aber schweig'!“ —

Der Jude lachte wild auf und stieß heftig die Hand des Bürgermeisters zurück. „Willst Du zahlen Deine Schuld und glaubst Du, daß der Jud' wird verkaufen seine Rache, Du hast gemacht elend, mich und mein Kind, Du wirst nicht werden los Deine Schuld und meinen Fluch, um alle Schätze der Welt!“

„Was willst Du dann?“ rief Popplau, und immer heißer pochte seine Stirn, immer unruhiger klopfte sein Herz; die sonst so matten Augen begannen zu funkeln, und sein tiefes, schweres Athmen wurde zu einem beängstigenden Röcheln.

„Was ich will?“ kreischte der Jude, und über sein Gesicht zuckte es voll grimmen Hasses wie Wetterleuchten, „was ich will? — Dich verfluchen, Dich und Dein Haus, und in alle Gassen schreien, daß Du bist schlimmer als ein Mörder, daß Du hast geschändet mein einzig Kind! Und der Jude stürzte mit einer wilden Geberde an's Fenster und wollte es aufreißen, um seine Drohung wahr zu machen.

Da endlich kam der in Popplau tobende Sturm zum Ausbruch; es schien förmlich in dem großen starken Manne etwas zu knacken, als müsse die alte Leidenschaft erst die langgewohnten Fesseln sprengen, nun aber flammte es in dem sonst so gutmüthig und breiten Gesicht fürchterlich auf; ein wilder Schrei drang aus seiner Brust, dann stürzte er sich, mit einer Raschheit, wie man sie bei dem trägen Manne nicht für möglich gehalten hätte, auf den Juden, erfaßte ihn mit der ganzen Kraft wiederkehrender Jugend und schleuderte ihn an die Thür, daß der Alte besinnungslos zusammenbrach. Der Bürgermeister achtete nicht darauf und ergriff die auf dem Tische stehende große Glocke und läutete mit letzter Kraftanstrengung. Plötzlich entfiel ihm die Glocke, daß sie klirrend zur Erde schmetterte und zerbrach. Wie ein einziger Schlag zuckte es durch den riesenhaften Körper — und im nächsten Augenblick taumelte er besinnungslos auf seinen Sessel zurück.

Tante Barbara und Eva kamen auf das unerhörte Geräusch herbeigestürzt; die alte Barbara wäre beinah mit ihrem lahmen Beine über den an der Erde liegenden Juden gefallen. Kaum hatte sie ihren Bruder besinnungslos auf seinem Sessel gesehen, als sie sogleich ein Verbrechen vermuthete und mit der ganzen Heftigkeit ihres Wesens auf den Juden losfuhr, ihn faßte und schüttelte. „Was hast Du gethan, Schurke? Du hast meinen Bruder ermordet, Du elender Jud'! —

Der Alte hatte nur die Besinnung verloren; er war sonst unverletzt, und von dem zornigen Rütteln Barbara's schlug er die Augen auf — „Dort liegt mein armer Bruder und Du hast ihn todtgeschlagen — Du Hund!“ fuhr die Tante erbittert fort. Der Jude blickte rasch auf, und als er Popplau kalt und besinnungslos auf seinem Sessel ruhen sah, breitete sich über sein Gesicht eine eigenthümliche Befriedigung. „Ach, ist er wirklich todt? und ich hab' ihn erschlagen, mit meinen Worten blos, bin ich doch stärker wie David, der mußte nehmen einen Stein, um den Riesen zu machen kalt!“ —

Barbara war schon versucht den Juden an der Kehle zu fassen und für seine schändlichen Reden zu erwürgen, wenn sich nicht die kleine Urschel, die ebenfalls herbeigeeilt war, dazwischen gedrängt hätte.

„Tante Barbara, das Würgen und Kneipen laßt nur dem Meister Hämmerling; seht lieber nach dem armen Herrn, ob's denn wirklich mit ihm aus.“

Die Alte würde sonst eine solch' kecke Rede mit einer Maulschelle beantwortet haben; jetzt in ihrer Herzensangst nahm sie dieselbe ruhig hin, ja sie folgte der Anweisung, trat an den Lehnsessel heran, vor dem Eva kniete, und völlig fassungslos, im stummen Schmerz, mit ihren Thränen die kalten Hände des Vaters benetzte. Barbara's unruhiger Geist konnte nicht bei dem Todten rasten, sie eilte an's Fenster und rief in die Straße — Hilfe, Hilfe, kommt uns zu Hilfe, Euer Bürgermeister ist todt!“

„Mach' daß Du fortkommst!“ flüsterte Ursula dem Juden zu, „nur rasch, sonst bist Du ein Kind des Todes.“ Der Jude richtete sich vollends auf; anstatt auf die kluge Weisung der Dirne zu achten, starrte er nur auf seinen bleichen Todfeind und schien sich nicht genug an diesem Anblick weiden zu können.

(Fortsetzung folgt.)

nur sofort beim Uebertritte der österreichisch-preußischen Truppen auf diesseitiges Gebiet auf das Bereitwilligste die gewünschten Ausnahmen gestattet, sondern schon wenige Tage darauf eine allgemeine Bestimmung erlassen, wonach fernerhin für die Einführung des für die Truppen bestimmten Viehes nur noch ein Gesundheitszeugniß erforderlich ist.

In ähnlicher Weise verdächtigend entstellt und geradezu unwahr sind die rücksichtlich des Telegraphenwesens gemachten Angaben. Wenn allerdings unter der nicht zu erreichenden Maßregel, „welche im Interesse der Armee die Telegraphen in deren Rücken sicher zu stellen bezweckte", die in den ersten Tagen d. M. in eigenmächtiger Weise vollführte Occupation der Telegraphenstation in Rendsburg gemeint sein sollte, so ist richtig und wird von Jedem, der noch Sinn für Recht hat, nur gebilligt werden, daß die Bundesautoritäten einen solchen Eingriff in die ihnen anvertraute Verwaltung und Verletzung der Würde des Bundes nicht haben dulden können.

Als man indeß einige Tage nach diesem Vorgange königlich preußischerseits die Bundescommissare um Abschließung eines Abkommens unter Ueberlassung mehrerer selbständiger Telegraphenleitungen anging, so wurde diesem Anlangen in dem Maße entsprochen, daß die fragliche Vereinbarung, wonach nicht ein Draht, sondern drei Drähte der vorhandenen Leitungen abgetreten und außerdem die Legung mehrerer anderer für nothwendig erklärter Linien bereitwilligst zugestanden wurden, in der allerkürzesten Frist zu Stande kam, so daß bereits am folgenden Tage eine ausschließlich preußische Telegraphenverbindung von dem Norden nach Altona hergestellt war.

Was dann schließlich die durch die Besetzung Altonas und bez. anderer Städte des Landes durch preuß. Truppen erfolgte jüngste That anbelangt, so sind sämmtliche darauf bezüglichen Vorgänge dem Publikum hinlänglich bekannt und als am vorgestrigen Tage bei der Bundesversammlung die Sache zur Sprache gekommen, hat die Klagführung, die den Bundescommissaren von der „Kreuzzeitung" verdacht wird, dort so lauten Widerhall gefunden, daß es überflüssig scheinen muß, auf diese Angelegenheit hin nochmals zurückzukommen.

Hegt man aber etwa den Plan, mit Rücksicht auf die Vorgänge in Schleswig, auch für Holstein eine andere Verwaltung herbeizuführen, so wäre es wünschenswerth, man träte lieber offen damit hervor, statt sein Ziel durch Anwendung von Unwahrheiten und Verdächtigungen zu erreichen zu suchen.

Oesterreich.

Wien, 17. Febr. [Der Conflict in Deutschland.] Die „Presse" schreibt: Der in der Bundestagssitzung vom 13. d. von Sachsen gestellte Antrag, das Bundesheer in Holstein angesichts der Besetzung der holsteinischen Städte durch preußische Truppen zur Wahrung der Rechte des Bundes durch Heranziehung der Contingente des 7. und 8. Corps der Bundesarmee zu verstärken, hat in Wien und Berlin große Mißstimmung erregt. Wie wir vernehmen, haben Oesterreich und Preußen in verschiedener Form, aber in der Sache selbst übereinstimmend, an den betreffenden deutschen Höfen sehr bestimmt lautende Erklärungen abgeben lassen. Was den Inhalt dieser Erklärungen betrifft, so läßt sich derselbe in folgende Sätze zusammenfassen: Die deutschen Großmächte sehen die Nothwendigkeit einer Reserve-Aufstellung für das Executionscorps in Holstein nicht ein. Erkennt der Bund demungeachtet, daß eine solche Aufstellung Bedürniß ist, so sind Oesterreich und Preußen bereit, in Gemäßheit des einschlagenden Bundesbeschlusses, statt der seinerzeit mit Zustimmung des Bundes aus dem Verbande der Bundestruppen entlassenen und in die schleswigsche Occupationsarmee eingetheilten österreichisch-preußischen Reserve abermals eine den Ziffern jenes Beschlusses entsprechende Executionsreserve zur Verfügung des Bundes zu halten. Eine Abänderung des früheren Bundesbeschlusses dahin, daß diese Reserve jetzt nicht mehr von Oesterreich und Preußen, sondern von den übrigen Bundestheilen zu stellen sei, vermöchten die deutschen Großstaaten nur als ein direct gegen sie gerichtetes Mißtrauensvotum aufzufassen. Oesterreich und Preußen seien daher auch entschlossen, eine auf einer derartigen Kundgebung des Mißtrauens beruhende Aufstellung eines anderweitigen Armeecorps im Rücken ihrer gegen den Feind in Schleswig operirenden Armee in keinem Falle zu dulden.

[Zur Verhaftung Rogawski's] erzählt ein hiesiges Blatt noch Folgendes: Noch in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses sprachen einige Collegen von der linken Seite mit Herrn v. Rogawski darüber, was mit ihm geschehen könnte, wenn nach Schluß der Session die Wirkung des Unverletzlichkeitsgesetzes aufhören würde. Man machte Hrn. v. Rogawski dabei unter Anderm auch darauf aufmerksam, daß seine geschwächte Gesundheit ihm den Gebrauch eines ausländischen Bades räthlich erscheinen ließe, und es fehlte an sonstigen derartigen Bemerkungen und Rathschlägen nicht. Hr. v. Rogawski entgegnete jedoch, daß er zwar nicht nach Galizien zurückkehren, aber doch in Wien bleiben wolle, um jeden Augenblick den Behörden zur Disposition zu stehen. „Eine Flucht meinerseits — bemerkte er — würde bedeuten, daß ich mich wirklich schuldig fühle, und ich würde durch meine Entfernung in's Ausland das Votum des Abgeordnetenhauses, das meine Freilassung anbefahl, compromittiren, was ich durchaus nicht thun will. Und da ich hoffe, meine Schuldlosigkeit darzuthun, und da keinerlei wirkliche Beweise gegen mich vorliegen können, so ziehe ich es vor, in Oesterreich zu bleiben, obgleich mir in diesem Augenblicke noch die Flucht sehr leicht möglich wäre." Diesen Ansichten pflichteten auch die polnischen Collegen des Hrn. v. Rogawski bei. Seine Wiederverhaftung erfolgte nun, wie gesagt, vorgestern Abends, worauf er zur vorläufigen Verwahrung in das hiesige k. k. Landes-Gericht gebracht wurde. Da der Prozeß gegen Hrn. Rogawski in Krakau geführt wird, so steht seine Ueberführung dahin zu gewärtigen. Den Eindruck, den die Haussuchung und die Inhaftnahme auf die kränkliche Frau des Hrn. v. Rogawski gemacht hat, schildert man als einen erschütternden. In den Abgeordnetenkreisen hat die Verhaftung um so größeres Aufsehen und um so tieferen Eindruck erregt, als ein hoher Justizbeamter mehreren Abgeordneten, die vor wenigen Tagen bei ihm wegen Rogawski anfragten, die Versicherung ertheilt haben soll, daß man die Untersuchung gegen ihn auf freiem Fuße fortführen werde und dies um so leichter möglich sei, wenn er Wien ruhig bleibe.

Italien.

Rom. [Der Hilfsverein für die Herzogthümer Schleswig-Holstein] übersandte bereits im vorigen Monat die erste Frucht seiner Bemühungen in der Summe von 226 Scudi an den Geheimen Rath Franke in Gotha. Die Geldsammlung wird fortgesetzt.

[Bomben. — Lamoriciere.] Das römische Journal „la Correspondance" sagt, ein französischer Sergeant habe eine ins Café Venetien geschleuderte Bombe, welche fünfzig Personen hätte tödten können, ausgelöscht. Eine andere Bombe hat die Vordermauer und die Fenster des Buchhändlers Splithover zertrümmert. Die Polizei war gewarnt, aber ihre Wachsamkeit war nutzlos. Man hat mehrere verdächtige Personen verhaftet. — Der römische Kalender ist erschienen, er enthält noch immer den Namen des Generals Lamoriciere als Ober-Befehlshaber der päpstlichen Truppen.

* **Turin,** 15. Febr. [König. — Parlament. — Englische Flotte.] Der König und die Minister sind nach Turin zurückgekehrt. — Das Parlament hat seine Sitzungen wieder aufgenommen und die Discussion des Gesetzesvorschlags in Bezug auf die Ausgleichung der Grundsteuer angefangen. Man sieht einer langen und lebhaften Discussion über diesen Gegenstand entgegen. — Briefe aus Malta melden, die dortige englische Flotte sei durch zwei Panzer-Fregatten verstärkt worden.

Neapel, 15. Febr. [Die militärische Aushebung] wird in diesem Jahre um einen Monat früher vorgenommen werden. — Die Artillerieübungen haben begonnen.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Febr. [Die Rede des Kaisers von Oesterreich.] Unsere Börse ist so entzückt über die Rede, mit welcher der Kaiser Franz Joseph seine Kammern entlassen hat, daß fast alle Effecten bedeutend gestiegen sind. Auch auf die Journale hat die Rede einen günstigen Eindruck gemacht.

[Dänische und deutsche Diplomaten.] Von der Rührigkeit der dänischen und der Indolenz der deutschen Diplomaten haben wir schon wiederholt gesprochen. Hier ein neuer Beleg: Auf Veranlassung der dänischen Legation sind hier sämmtliche auf die Herzogthümerfrage bezüglichen Aktenstücke, d. h. sämmtliche dem kopenhagener Cabinet günstigen, öffentlich im Buchhandel erschienen, aber dem Verleger ist es nicht möglich gewesen, von den deutschen Gesandtschaften die übrigen Documente zu erhalten. (Magd. Z.)

Spanien.

* **Madrid,** 16. Febr. [Das Budget für 1864] ist den Cortes überreicht worden. Es veranschlagt die Einnahmen zu 2146 Millionen Realen, die Ausgaben zu 2143 Millionen. Das außerordentliche Budget erhebt sich auf 469 Millionen Realen. — Der Congreß hat seine Sitzungen wieder aufgenommen.

Großbritannien.

London, 15. Febr. [Gegen die Königin.] Der Umstand, daß die Prinzessin v. Wales sich zur Stärkung ihrer Gesundheit auf 14 Tage in einem Hotel zu St. Leonards eingemiethet hat, statt nach Osborne zu gehen, wo sie mit ihrem Säugling doch besser aufgehoben wäre, hat den Gerüchten von politischen Spaltungen in der königlichen Familie neue Nahrung gegeben. So weit ist die Sache gediehen, daß von einem gewissen antipalmerston'schen Kreise die Mähr verbreitet wird, der Premier im Bunde mit dem Prinzen v. Wales und dessen Gemahlin habe es darauf abgesehen, die Königin vermittels eines ärztlichen Conciliums als regierungsunfähig erklären zu lassen. Unter den hiefür angegebenen Beweisen wird die Adreßrede Lord R. Grosvenors im Unterhause angeführt, welche folgenden Passus enthielt: „Es ist dies (die Thronrede) während der letzten Jahre das Drittemal, daß Ihre Majestät ihre Privat-Familien-Angelegenheiten vor das Parlament gebracht hat. Das Erstemal war es, um den Tod des großen und gütigen Prinzen anzuzeigen, ein Schlag, von dem sich Ihre Majestät noch nicht erholt hat, und kaum je erholen wird." Die gesperrten Worte sollen nun beweisen, daß die Anhänger Lord Palmerston's oder gar alle Whigs zusammengenommen die Königin als unheilbar krank darstellen wollen. Was sonst an Beweisen citirt wird, steht auf derselben Höhe des Gedankens. Es wäre zu wünschen, daß die Königin dem Geschwätz ein Ende machte, dadurch, daß sie wieder in die Oeffentlichkeit trete. Ihr vereinsamtes Leben in Osborne, woselbst nicht einmal ihre erwachsenen Kinder an ihrem Tische speisen dürfen, die Reise des kronprinzlichen Paares nach St. Leonards, der Entschluß der Königin, auch in dieser Saison nicht in London zu verweilen, und schließlich der Umstand, daß sich ihr Verkehr mit dem Premier nur auf die allernothwendigsten brieflichen Mittheilungen beschränkt — das sind allerdings Momente genug, um selbst eine große Stadt wie London mit pikantem Klatschstoff für einen ganzen Sommer zu versehen. (K. Z.)

E. C. **London,** 16. Febr. [Thronrede Franz Joseph's. — Armee-Voranschläge. — Oppositionswahl. — Stürme. — Beschlagnahme.] Die „Times" schöpft aus der vom Kaiser Franz Joseph beim Schluß des Reichsraths gehaltenen Rede wieder die Hoffnung, daß Schleswig am Ende doch bei Dänemark verbleiben werde. — Die Armee-Voranschläge für das am 1. April beginnende Finanzjahr betragen 14,844,888 L., oder um netto 215,349 L. weniger als die des vorigen Jahres. — Die Opposition hat wieder eine Verstärkung erhalten. Nach einer stürmischen und an tumultuösen Scenen reichen Wahlschlacht ist dem conservativen Candidaten in Brighton, Mr. Henry Moor, der Sieg geworden. Er zählte 1634 Stimmen, der bevorzugteste seiner Gegner, Prof. Fawcett, 1453. Hätte die liberale Partei sich nicht zersplittert, — es waren außer Fawcett noch drei liberale Bewerber im Felde, auf welche zusammen 1077 Stimmen fielen — so würde ihr ein entschiedener Triumph geblieben sein. Der Vorgänger Mr. Moor's, Wm. Coningham, bekannte sich zum vorgeschrittenen Liberalismus. — Die letzten Tage hindurch haben wieder heftige Stürme gewüthet und von allen Küstenstrichen werden Unglücksfälle gemeldet, die der Schifffahrt zugestoßen sind. Am heftigsten scheint der Orkan im Norden Englands und Schottlands am Sonnabend gerast zu haben. Auf der Höhe von Sunderland ist eine Barke nebst ihrer Bemannung, im frischen Kanal, in der Nähe von Lytham, ein Schooner mit fünf Leuten versunken. In Schottland hat der Südweststurm auch im Inlande großen Schaden angerichtet. — In Gemäßheit der von der englischen Regierung empfangenen Anweisungen hat der britische Admiral am Cap, Sir Baldwin Walker, das conföderirte Caperschiff „Tuscaloosa", welches am 27. Dezember in die Simons-Bai eingelaufen war, mit Beschlag belegt, als Grund anführend, daß es ein nicht von einem Prisengerichte abgeurtheiltes gekapertes Schiff sei. Die „Tuscaloosa" soll zurückgehalten werden, bis ihre ursprünglichen Eigenthümer, eine nordstaatliche Firma, ihre Ansprüche auf sie geltend machen. Der Commandeur hat gegen die Wegnahme Protest erhoben.

[Oberhaussitzung am 15.] Lord Stratheden erhebt sich, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Verträge zu lenken, durch welche England im vorigen Jahrhundert der dänischen Krone den Besitz Schleswigs (angeblich) garantirt habe. Diese Verträge — bemerkt er — datiren, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, von 1715, 1720 und 1726; und im Laufe einer Debatte, die 1848 im Hause der Gemeinen stattfand, gaben Mr. Disraeli und Lord Palmerston die Giltigkeit der Garantie zu. Wenn nun die Garantie verwirkt wäre, müßte es durch den Bruch der von Dänemark 1851 und 1852 Deutschland gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten geschehen sein. Aber es ist nicht leicht zu erkennen, wie so die Garantie durch jene angeblichen Verbindlichkeiten affizirt werden konnte. Um die Verwirkung nachzuweisen, müßte man die Begründung der deutschen Beschwerde, die sich auf jene Verbindlichkeiten bezieht, unumstößlich feststellen, aber kein Mitglied des Hauses wird, wie groß auch seine Vorliebe für Deutschland sein möge, leugnen wollen, daß die Gründe beider Theile mindestens sich die Wage halten, und daß für Dänemark eben so viel sich sagen läßt, wie für Deutschland. Wenn die Garantie in Kraft geblieben ist, so fragt sich nur noch — wie kann sie erfüllt werden? Ich denke nicht, daß sie dadurch zur Ausführung kommt, daß wir einen Waffenstillstand erwirken. Viele der Ursachen, die 1848 zu einer friedlichen Ausgleichung führten, sind jetzt nicht vorhanden. Auf den russischen Einfluß, der damals in hohem Grade dazu beitrug, dem Kampfe ein Ende zu machen, kann man, bei der Fortdauer des polnischen Aufstandes, jetzt nicht rechnen. Im Jahre 1848 waren die deutschen Mächte getheilt und auf dem Punkte, sich gegenseitig zu bekriegen, während sie jetzt im Einvernehmen handeln. Eine bewaffnete Allianz zwischen Großbritannien und Frankreich wäre ausreichend, um den gewünschten Zweck zu erzielen, aber so lange der Kaiser Napoleon auf dem französischen Throne sitzt und der edle Lord (Russell) das auswärtige Amt verwaltet, kann sich Niemand der Hoffnung hingeben, daß die Allianz zwischen den beiden Ländern so erstarken wird, daß vermittelst derselben die so schonungslos angegriffene Integrität Dänemarks wieder hiergestellt werden könnte. Es sind verschiedene Ausgleichungen in Vorschlag gebracht worden, aber alle sind mit der Dänemark gegebenen Garantie unvereinbar. Die Theilung Schleswigs zwischen Deutschland und Dänemark wäre eine eben so große Verletzung der Garantie, wie wenn man Kiel für einen deutschen Hafen oder Rendsburg für eine Bundesfestung erklären ließe. Da von der Heilighaltung der Garantie nicht nur das europäische Gleichgewicht, sondern auch die Ehre der britischen Krone und Regierung und die Heiligkeit der Verträge abhängen, so vertraue ich, daß Ihrer Majestät Regierung durch die zu ergreifenden Maßregeln zeigen wird, wie sehr England der gegen Dänemark eingegangenen Verbindlichkeiten eingedenk ist.

Earl Russell: Mein edler Freund hat vollkommen Recht, diese Frage vorzubringen, und ohne Zweifel wird Ihrer Majestät Regierung sie bei etwaigen Unterhandlungen, zu denen es kommen dürfte, nicht aus den Augen verlieren können. Aber ich gestehe, daß ich es nicht für wünschenswerth halten kann, jetzt, wo über die zwischen England und Dänemark bestehenden Verbindlichkeiten keine Frage des Augenblicks vorliegt, eine Diskussion darüber zu veranstalten. (Hört!). Ich denke, es wäre von jedem englischen Ministerium eine Unbesonnenheit, über diese Fragen ohne gründliche Prüfung eine bestimmte Meinung abzugeben. Eine solche Untersuchung ist von Ihrer Majestät Regierung begonnen worden. Die Sache wurde bereits berathen und erörtert; aber wir sind über die verschiedenen Punkte noch nicht zu einem solchen Schluß gelangt, daß ich in diesem Augenblicke schon sagen könnte, wofür die Regierung sich endgiltig entschieden hat. Eines jedoch ist vollkommen klar — auf jede Transaction, die wir über den Gegenstand mit fremden Mächten abschließen, wird die Erwägung des Vertrages von 1720 Einfluß üben müssen. Was nun die Vorgänge von 1848 betrifft, so ist es bemerkenswerth — ebenso wie es der damaligen Regierung zum Lobe gereicht — daß sie nicht sofort der preußischen Regierung erklärt hat, England sei bereit, die Garantie mit Waffengewalt auszuführen, falls die preußische Regierung derselben im Geringsten zuwider handeln sollte. Im Gegentheil, der preußische Gesandte sagte, daß die Garantie nicht in Frage komme, da Preußen keine Absicht habe, dieselbe zu verletzen. Später wandte man sich an Lord Palmerston, und er sagte: „Großbritannien hat jetzt das Amt eines Vermittlers übernommen; es wäre mit der Vermittler-Rolle unvereinbar, die Sache des einen Theiles gegen den andern zu verfechten, und deshalb werde ich in diesem Augenblick auf die Garantiefrage nicht eingehen." Wenn wir die heutige Lage der Dinge betrachten, so finden wir, daß sie nicht nur äußerst verwickelt, sondern augenfällig sehr verschieden ist in Bezug auf einige der deutschen Mächte, und in Bezug auf Oesterreich und Preußen, die jetzt den Krieg wegen der dänischen Herzogthümer führen. Einige der deutschen Staaten, wovon Baiern, haben ohne Bedenken erklärt, daß sie den Prinzen von Augustenburg zur Anerkennung als Herzog von Holstein und auch von Schleswig berechtigt glauben; und es würde daraus folgen, daß sie den Versuch machen möchten, ihn in den Besitz des Herzogthums Schleswig zu setzen. Wenn solch ein Versuch stattfände, dann würde der Fall eintreten, daß England zu erklären hätte, ob es sich durch den Vertrag von 1720 gebunden erachte oder nicht, und im ersteren Falle wäre es verpflichtet, der dänischen Krone im Herzogthum Schleswig zu Hilfe zu kommen. Aber die Stellung Oesterreichs und Preußens ist eine sehr verschiedene. Die Mittheilungen, die wir von Oesterreich und Preußen in der Depesche vom 31. Januar erhalten und Ihnen vorgelegt haben, fassen eine Zerstückelung Dänemarks durchaus nicht als Eventualität in's Auge, Im Gegentheil, Oesterreich und Preußen sagen, daß sie, indem sie nach Schleswig ziehen, das Princip der Integrität Dänemarks aufrechthalten, und daß gerade der Zweck ihres Einrückens ist, den König von Dänemark zur Erfüllung der Verbindlichkeiten zu vermögen, die er als Herzog von Holstein und in keiner anderen Eigenschaft übernommen hat. Wäre er nicht der Herzog von Schleswig, so hätten sie kein Recht von ihm zu verlangen, daß er die Versprechungen seines Vorgängers erfülle. Nun, ich muß sagen, bei dieser Lage der Dinge, die höchst verwickelt und schwierig ist, da der Krieg noch wüthet, die Mächte aber erklären, daß sie nach Schleswig gehen, um es als materielle Garantie zu nehmen, halte ich es für höchst wünschenswerth, daß man sich bestrebe, lieber alle diese Fragen durch friedliche Mittel beizulegen als irgend einen Schritt zu thun, der einer auf die erwähnte Garante gegründeten Drohung gleichkäme. Oesterreich und Preußen sind sich bewußt — alle Hauptmächte Europas müssen sich bewußt sein — daß das Herzogthum Schleswig und das Herzogthum Holstein nicht auf eine andere Macht als den König von Dänemark übertragen werden können, ohne daß vorher ein allgemeines Einvernehmen und eine allgemeine Erwägung der ganzen Frage zwischen den europäischen Mächten stattfindet. Auch dieses ist in der erwähnten Depesche v. 31. Jan. enthalten. Ich gebe gern zu, daß Ihrer Maj. Regierung bestrebt sein muß, über die bindende Kraft des Garantievertrages von 1720 sich klar zu werden und mit sich ins Reine zu kommen. Doch muß ich es für wünschenswerth halten, daß um des europäischen Friedens willen Alles geschehe, was durch Conferenzen und Correspondenzen geschehen kann, ehe irgend eine Action stattfindet, die sehr bald zu einer feindseligen Haltung zwischen einigen der Großmächte führen könnte. Mein edler Freund weiß vollkommen wohl, daß Frankreich der dänischen Krone 1727 eine ähnliche Garantie für das Herzogthum Schleswig gegeben hat. Er weiß auch, daß in den Jahren 1767 und 1773 Rußland und Dänemark in Correspondenz getreten sind und zuletzt auf derselben Basis einen Friedensvertrag geschlossen haben. Ist es nicht wünschenswerth zu wissen, wie Frankreich — wie Rußland über die Wirkung dieser Verbindlichkeiten denkt? In diesem Augenblick muß ich es ablehnen, eine bestimmte Meinung über diesen Punkt abzugeben. (Hört!)

[Im Unterhause] sagt Disraeli: Da es an allen Schriftstücken über unsere auswärtigen Beziehungen fehlt (Hört! Hört!), muß ich Ihrer Majestät Regierung mit mehr Fragen belästigen, als mir selber lieb ist. Ich vernahm Freitag Abend vom edlen Lord an der Spitze der Regierung, daß diese den beiden streitenden Theilen einen Waffenstillstand vorgeschlagen hat. Es wäre dem Hause gelegen, zu erfahren, ob Ihrer Majestät Regierung auf jenen Vorschlag eine Antwort erhalten hat, namentlich, da wir aus dem Tone des edlen Lords schlossen, daß der Vorschlag unter sehr günstigen Umständen gemacht worden sei. — Nach diesen Worten Mr. Disraeli's tritt eine kurze Pause ein, da man entdeckt, daß der edle Lord-Premier nicht auf seinem Platze ist. Zuletzt sagt Mr. Layard: In Abwesenheit des edlen Lords darf ich vielleicht dem Hause mittheilen, daß Ihrer Majestät Regierung eine Antwort erhalten hat; aber da der Inhalt nicht befriedigend ist, sehe ich nicht ein, wozu ich das Haus damit behelligen sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß in diesem Augenblicke ein Waffenstillstand genehmigt werden wird. Mr. Gregory fragt, was an dem Gerüchte sei, daß in Liverpool Privatleute es unternommen hätten, zwei Schiffe auszurüsten und auszusenden, um das conföderirte Kaperschiff „Alabama" zu verfolgen und zu fangen? Und ob die Behörden dieselbe Wachsamkeit wie gegen die Widderdampfer der Messrs. Laird beweisen werden? (Cheers.) Mr. Layard: Ich weiß darüber nichts, als was in den Zeitungen gestanden hat; eine gab ziemlich offen zu erkennen, daß das Gerücht wahrscheinlich eine schlaue Erfindung der Conföderirten sei, um auf diese Weise zwei neue Alabama's zu bekommen. In diesem Falle wird mein ehrenwerther Freund mehr von der Sache wissen, als die Regierung. (Lachen.) Das Gesetz wird aber jedenfalls unparteiisch in Anwendung kommen.

Rußland.

Unruhen in Polen.

** Nach der „Chwila" reichen die Nachrichten aus dem Lager des Insurgenten-Generals Bosak bis zum 13. d., und soll die Macht der Aufständischen unter diesem Führer sich fortwährend verstärken. Wie ferner berichtet wird, befindet sich in den Woywodschaften Kalisch, Krakau, Sandomir das „zweite polnische Armeecorps," welches nach den genannten Woywodschaften in drei Divisionen eingetheilt ist. Jede Division besteht aus mehreren Infanterie-Regimentern und einem Regiment Cavallerie. Die beiden Divisionen im krakauer und im sandomirschen Gebiet sind in 4 Regimenter eingetheilt; jedes Regiment besteht aus 4 Bataillonen, unter welchen ein Reservebataillon und eine Kosynier-Abtheilung (Sensenmänner). Die Cavallerie-Regimenter zerfallen in Schwadronen, von welchen jedem Infanterie-Regiment zwei Schwadronen beigegeben sind, und von diesen bildet eine die Reserve. Die krakauer Division steht unter dem Obersten Kurowski, die kalischer unter Kopernicki, ein Befehlshaber der sandomirschen Division ist nicht ernannt. Die Regimenter der krakauer Division werden commandirt von den Oberstlieutenants Rembaily und Bogdan, Major Rozenbach und Major Denisiewicz. Aus der sandomirschen Division ist nur ein Führer, der Oberst Rudowski, genannt. Commandeur der Cavallerie im Krakauischen ist der Oberstlieutenant Markowski. Bei jeder Division soll sich eine Schwadron Gendarmen befinden. Wo alle diese Truppen sich aufhalten, ist in der „Chwila" freilich nicht näher angegeben. Die Besoldung ist, wie früher bestimmt worden, 10 poln. Groschen (20 Pfennige) täglich für den Mann, 20 Groschen für den Unteroffizier, 2 polnische Gulden für die Offiziere bis zum Capitän, für die höheren Offiziere 4 Gulden, für die Generale 10 Gulden. Ein Tagesbefehl des General Bosak belobigt die Kreise, die während der Wintercampagne sich durch Unterstützung der Insurgenten ausgezeichnet haben.

Amerika.

* **New-York,** 6. Febr. [Nachträge zu den letzten Depeschen.] Die Conföderirten haben vor Newbern in Nord-Carolina eine Schlappe erlitten, andererseits aber Korinth wieder besetzt. Die Generale Hunter und Thomas werden als Meade's Nachfolger ernannt. Der Senat des Staates New-York hat die Ermächtigung zur Ausgabe von weiteren Bonds im Betrage von vier Millionen Dollars zum Behufe des Handgeldes für Freiwillige ertheilt. Die Confiscations-Resolution ist mit 82 gegen 74 Stimmen notirt worden. Laut Briefen aus Matamoros (Mexico) war dort am 13. Jan. wiederum eine Revolution ausgebrochen, durch die Cortinas ans Ruder gelangte. Ruiz und seine Anhänger waren nach Texas geflohen. Während des

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Kampfes hatte der in Brownsville stehende Unions-General Herron drei Regimenter und eine Batterie zum Schutze amerikanischer Bürger nach Matamoros geschickt.

[Zustände im Süden.] Von Chattanooga, von Knoxville und vom Rapidan wird gemeldet, daß sich täglich Deserteure der Rebellen in Trupps von zwanzig bis fünfzig und mehr Mann bei den unionistischen Vorposten einstellen. Am Rapidan bei Stevensville versuchte vor einigen Nächten ein ganzes Rebellen-Regiment auszureißen, und es kam in Folge davon zu einer Meuterei im Lager, welche nur durch Artillerie gedämpft werden konnte. Da man im Hauptquartier der unionistischen Potomac-Armee durch mehrstündiges heftiges Feuern alarmirt wurde, so wurde durch Recognoscirung dieser Thatbestand entdeckt. — In Richmond wurde Jefferson Davis Wohnung beraubt und in Brand gesteckt, eben so sechs Hospital-Gebäude und bedeutende Regierungs-Vorräthe in Camp Winder. Die Gesundheit von Jefferson Davis nimmt immer ab; er kann sein einziges Auge, das gesund ist, nicht bei Licht gebrauchen. Nach sieben Uhr streckt er sich auf den Fuß-Teppich vor den Kamin und ist es förmlich gefährlich, sich ihm zu nähern, da sein von Natur jähzorniges Temperament durch sein Mißgeschick noch mehr irritirt ist und schleudert er zuweilen Tische und Stühle umher. Jefferson Davis will Virginien aufgeben, wogegen sich aber General Lee mit Entschiedenheit wehrt und erklärt, daß die virginischen Soldaten dann die Waffen niederlegen würden.

* **Mexico.** Der in der Hauptstadt Mexico kommandirende General Neigre hat unterm 9. Januar nach Paris Bericht erstattet über die Operation des Expeditions-Corps vom 16. bis 29. Dezember. Am 16. Dezember hatte sich Bazaine von Lagos aufgemacht, um den General Doblado zu verfolgen, und war, ohne den zurückweichenden Feind in Aguas-Calientes erreicht zu haben, am 5. Januar in Guadalajara eingezogen. Nicht einmal die wichtigen Positionen von Puente-Calderon und Puente-Grande hatten die Mexicaner zu vertheidigen versucht; die Reste ihrer Truppen haben sich in die Sierras, in die ärmsten und sehr schwach bevölkerten Staaten geflüchtet und können nur noch als Guerilla's thätig sein. General Douay hatte seit der Affaire von Morelia das Corps Uraga's verfolgt und bei Zamora die Nachhut desselben angegriffen, wobei der mexikanische General seinen Munitionspark, um ihn nicht in die Hände der Franzosen fallen zu lassen, in Brand steckte. Indessen gelang es Douay doch, 143 mit Waffen und Munition beladene Maulthiere zu erbeuten. Ferner hat Neigre dem Kriegsminister gemeldet, daß am 31. Dezember eine 300 Mann starke Juaristenbande Soledad (an der Straße von Mexico nach Vera-Cruz) besetzte und der Diligence auflauerte, welche Depeschen Bazaine's und die Post nach Vera-Cruz besorgen sollte. Der Streich ist vollständig gelungen, die Post ganz ausgeplündert und der Briefsack zerrissen und vernichtet. Nur wenige Briefe, darunter eine Depesche Bazaine's, sind gerettet. So erklärt es sich, daß der vorletzte Postdampfer so gut wie gar keine Nachrichten mitgebracht hat. Bei dem Ueberfalle wurden nicht nur die 10 Reiter der Escorte, sondern auch sämmtliche Passagiere getödtet. Unter den Getödteten befindet sich, wie uns geschrieben wird, auch ein preußischer Offizier, der den Feldzug zu seiner militärischen Ausbildung mitgemacht hatte und eben nach Europa zurückkehren wollte. — Von den beiden Ufern des Antigua, von Alvarado, Minatitlan, Carmen und Yucatan lauten die Nachrichten gut. Die vom Obersten Navarrete kommandirten Interventions-Truppen von Merina standen, 2000 Mann stark, unter den Mauern von Campeche, des letzten Bollwerks der Juaristen in Yucatan. Die Stadt sollte auch von der Seeseite beschossen werden, wird aber wohl keine starke Gegenwehr versucht, sondern sich ergeben haben. Nördlich von Vera-Cruz hatte eine Guerillabande von 62 Mann einen Raubanfall versucht, ist aber von den Marine-Füsilieren nachdrücklich gezüchtigt worden, indem diese ihr 40 Mann tödteten.

Afrika.

Vom Senegal. [Niedermetzelung.] Die „Vigie de Cherbourg" sagt: „Es geht uns eine sehr schwerzliche Nachricht aus dem Senegal zu. Am 30. Dezember des Morgens wurde ein 300 Mann starkes französisches Expeditionscorps von den Eingeborenen niedergemetzelt; blos 10 Spahis, welche gut beritten waren, konnten dem Tode entgehen. Vier Offiziere wurden nach einem hartnäckigen Widerstande von dem Feinde getödtet: der Capitän des Geniewesens Lorans; der Capitän der Marine-Infanterie Chevrel; der Souslieutenant der Spahis Saint Victor und ein Beamter der Verwaltung. Als der General Faidherbe diese Metzelei erfuhr, hat er sofort den Feind verfolgt und unsere unglücklichen Landsleute edel gerächt."

Asien.

Suez, 15. Febr. [Die Beduinen] halten zwischen Hodeido und Mokka noch immer das Feld. Sie haben kurzlich einen Vortheil über die türkischen Truppen davon getragen und ihnen mehrere Offiziere getödtet.

Kalkutta, 20. Jan. Die Grenze ist ruhig uud die Truppen kehren von derselben zurück. — In Kabul ist Bürgerkrieg. Die Gebrüder Azim Khan und Afzul Khan sind gegen den von England anerkannten Herrscher Schir Ali Khan im Aufstande.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 19. Februar. [Tages-Bericht.]

\# [Kirchliches.] Das k. Consistorium für die Provinz Schlesien hat unterm 10. Februar die nachfolgende wichtige Verfügung, betreffend die Gesänge bei den Begräbnissen, erlassen: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß in der Auswahl kirchlicher Gesangstücke, namentlich der sogenannten Arien, mancherlei Mißgriffe stattfinden, indem theils die Texte einen dem Worte Gottes nicht entsprechenden Inhalt darbieten, theils die Melodien des würdigen kirchlichen Charakters entbehren, wodurch die Erbauung statt gefördert zu werden, vielmehr offenbare Beeinträchtigung erleidet. Wir sehen uns dadurch veranlaßt, den Herren Geistlichen zur Pflicht zu machen, auf die Abstellung dieser Uebelstände dadurch hinzuwirken, daß sie sich die Texte aller zur kirchlichen Verwendung gelangenden Gesänge vorher vorlegen lassen und sie nur dann zulassen, wenn sie völlig unanstößig befunden werden und auch die Melodie zu Bedenken keinen Grund darbietet. Namentlich machen wir auf zwei Begräbnißgesänge aufmerksam, welche eine weitere Verbreitung gefunden haben und deren Texte in der ursprünglichen Fassung als durchaus unevangelisch und unchristlich bezeichnet werden müssen. Es sind die Arien: „Wie sie so sanft ruh'n", und „Da unten ist Friede im dunklen Haus". Statt des ganz unbrauchbaren ersten Textes von Stockmann können die kirchlich unanstößigen derselben Melodie angepaßten Texte von S. D. Roller, von Peter Lange und von G. Knak, welche neuerdings im „Patriotischen Wochenblatt für Stadt und Land von J. W. Leschke" (Waldenburg, 1863, Nr. 46, S. 300) abgedruckt sind, unbedenklich substituirt werden. Statt des anstößigen Textes der Arie „Da unten ist Friede" ist der in Dr. Schian's kirchlichem Wochenblatt zunächst für Schlesien, 1863, Nr. 50, S. 551 dargebotene veränderte Text wenigstens von dem schriftwidrigen Inhalt befreit. Da es an einem Schatze echt evangelischer Gesänge und Grablieder nicht fehlt, so dürfen wir erwarten, daß allen Ausschreitungen auf dem Gebiete des kirchlichen Cultuslebens von den evangelischen Geistlichen mit entschiedenem Ernste und treuer Sorgfalt werde entgegengetreten werden und machen wir denselben diese Sorgfalt um so mehr zur Pflicht, als sie vermöge ihres Amtes die Verantwortung für jedes gegebene Aergerniß tragen."

** [Militärisches.] Die Mobilmachungsbefehle sind nunmehr sowohl an die militärischen Büreaus als an die betheiligten Civilbehörden expedirt. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages haben wohl die meisten Reservisten die Ordre erhalten. Wie gemeldet, werden die Mannschaften am 21. (Sonntag) eingekleidet, und demnächst sämmtliche Bataillone der Infanterie-Regimenter, das 6. Jäger-Bat. und die 3. Fuß-Abtheilung der Schles. Artillerie-Brigade in der vorgeschriebenen Stärke formirt.

Neuerlich hat das österreichische Kriegsministerium mit dem preußischen ein Uebereinkommen getroffen, wonach für die Vergütung aller jener Leistungen, welche im Königreich Preußen die Nachschubtransporte für das k. k. sechste Armeecorps oder die nach Oesterreich zurückkehrenden Transporte in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung einschließlich der Spitalverpflegung erhalten, fortan diejenigen Vergütungssätze in Anwendung kommen, welche nach dem Bundes-Verpflegungs-Reglement normirt sind. Die Truppen werden demnach nicht baar bezahlen.

Das österreichische Feldspital Nr. 9, welches schon gestern Nachmittag erwartet wurde, ist in Folge der Verkehrsstörung auf der Nordbahn erst heute Nacht um 3 Uhr hier eingetroffen. Gleichzeitig kam das Ersatzcommando von 1 Offizier und 100 Mann (für das Regiment König der Belgier) an; diese letztere Truppe verweilte hier in den städtischen Ordonnanzquartieren bis zum Abgange des berliner Tagesversonenzuges, während das Feldspital mit seiner Begleitung von 145 Mann schon nach einstündigem Aufenthalte mittelst Extrazuges nach dem Kriegsschauplatze weiter befördert wurde. Nächstens erwartet man hier einen Transport österr. Verwundeter, und mehrere Bürgerfamilien haben sich zur Aufnahme solcher Krieger bereit erklärt. Die hiesige Garnison wird durch Einziehung der Reserven um circa 700 Mann stärker, welche bei der Bürgerschaft einquartirt werden. Gegenwärtig sind bereits 200 Mann vom Ersatzbataillon der Garde auf gleiche Weise untergebracht, und auf den 21. d. Mts. sind 600 auswärtige Reservisten zur Einquartierung hierselbst angesagt.

—* [Anerkennung.] Se. Exc. der Herr Oberpräsident hat an den Präses der städtischen Servisdeputation folgendes Schreiben erlassen: „Nachdem der Herr Minister des Innern Excellenz Kenntniß davon genommen, mit welcher Ruhe und Ordnung der Durchmarsch der österreichischen Truppen hier stattgehabt, und mit welcher Umsicht und Fürsorge namentlich die Einquartierung hier bewirkt worden, hat er mich beauftragt, denjenigen Beamten, die sich hierbei besonders verdient gemacht haben, seine Anerkennung dafür auszusprechen.

Es gereicht mir zur besonderen Freude, dies Ew. Hochwohlgeboren gegenüber hiermit zu thun, und auch den Ausdruck meines Dankes für Ihre in dieser Angelegenheit geleisteten Dienste damit verbinden zu können.

Breslau, 5. Februar 1864.

Der königlich Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien
Schleinitz.

An den Präses der städtischen Servis-Deputation
Herrn Stadtrath Seidel hier."

Ein ähnliches Dankschreiben hat der Chef des Magistrats, Herr Oberbürgermeister Hobrecht, erhalten.

⌣ [Städtische Feuerversicherung.] Für die im verflossenen Jahre in hiesiger Stadt und den Vorstädten vorgekommenen Brandschäden und die dafür zu gewährenden Vergütigungen wird von den bei der hiesigen städtischen Feuersocietät versicherten Grundstücksbesitzern ein Beitrag von einem Silbergroschen — (also 8 Pf. weniger, als voriges Jahr) — für jedes Hundert der Versicherungssumme eingezogen. Der Einzahlungstermin dürfte jedoch erst auf den 1. Juni d. J. festgesetzt werden.

c. [Grundsteuer-Veranlagung.] Seit Anfang dieses Jahres sind in Breslau zwei neue Rechnungsbüreaus unter der Leitung des Vermessungsrevisors Gause und des königl. Feldmesser Grabe nach dem Muster des königl. Rechnungsbureaus in Berlin zur Bewältigung der Berechnungsarbeiten in Sachen der Grundsteuerregulirung eingerichtet worden; vorher bestand bereits ein derartiges Rechnungsbüreau unter Leitung des königl. Feldmesser Knoblauch. Die Büreau's sind damit beschäftigt, diejenigen Grundsteuerberechnungen, welche im Bezirke der königl. Bezirkscommission für Breslau noch nicht aufgestellt haben werden können, in möglichst kurzer Zeit (spätestens bis zum 1. April 1864) und mit äußerster Sorgfalt fertig zu stellen. Die Bezahlung dieser Arbeiten geschieht nach einem Tarif, welcher für das Rechnungsbüreau in Berlin, welches unter der persönlichen Leitung des Vermessungsinspectors Gauß (Sohn des berühmten Mathematikers) steht, besonders von der Regierung genehmigt worden ist. Lobend zu erwähnen ist das Verfahren des Geometer Grabe, welcher außer den vollen Gebührensätzen noch den im Tarif versprochenen Zuschlag von 50 resp. 20 Procent für neu eintretende Arbeiter bewilligt. — Die tägliche Arbeitszeit beläuft sich auf 8 Stunden; da die Berechnungen mit Hilfe des Polarplanimeters geschehen, sind besondere Vorkenntnisse zur Ausführung der Berechnungen nicht nöthig. Die Büreaus beschäftigen circa 50 Arbeiter.

△▽ [Von der Universität.] Der Decan der juristischen Fakultät macht mittelst Anschlages am schwarzen Brett den Studirenden der Jurisprudenz bekannt, daß bei den jetzigen Zeit- und Verkehrsverhältnissen es fernerhin von der zuständigen Behörde als unbedingte Nothwendigkeit erachtet wird, daß von den betreffenden Studirenden in Zukunft auch die Vorlesungen von Handels-, Wechsels- und Seerecht angenommen, resp. besucht werden. Ein Mangel des bezüglichen Testates entzieht zudem die Berechtigung zum ersten juristischen Examen.

△▽ [Der akademische Verein für neuere Sprachen] entfaltet bereits eine rege Thätigkeit. Zur Abhaltung der französischen Uebungen ist der Saal im Trebnitzer-Hause gewählt worden, in welchem auch die Sitzungen des schlesischen Dichterkränzchens abgehalten werden. Die anderen Sprachen werden in Universitätsauditorien in besonderen Abtheilungen betrieben. Bereits jetzt schon ist der erwähnte Verein unter allen übrigen Studentenvereinen numerisch am stärksten vertreten.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] und zwar den letzten im Musiksaale der k. Universität wird Hr. Professor Dr. Körber halten und „über Alter und Ursprung des Menschengeschlechts" sprechen.

*** [Dinstags-Vorlesungen.] Mit einer zwölften Vorlesung über „Hamlet" beschloß Dr. Max Karow am vergangenen Dinstage seine diesjährigen Wintervorlesungen unter einer Theilnahme, die sich nicht nur durch regesten Besuch, sondern auch am Ende derselben durch laute Acclamationen kundgab, wie sie hierorts in diesem Lokale kaum einem andern Redner je geworden sein dürften. Die Gunst des Publikums wird ihm dauernd bleiben, da er es versteht, die Schätze gelehrter Folianten zu sammeln, zu sichten und in handlichem Formate und sauber ausgestattet, jedem Gebildeten, und besonders auch der Frauenwelt in die Hände zu geben. Wir werden Dr. Karow mit Freuden auch im neunten Jahre wiederum auf dem Katheder begrüßen, und gönnen ihm eine wohlverdiente Ruhe.

W. [Die „Schlesischen Provinzialblätter"] haben mit dem jetzigen Januar-Hefte (welches uns jetzt erst zugekommen ist) ihren 3. Jahreslauf angetreten. Das Heft enthält außer Vorwort und Einleitungsgedicht 6 größere Arbeiten und den in seinen üblichen 4 Rubriken untergebrachten Reichthum an kürzeren Mittheilungen sowie an statistischen und zeitgeschichtlichen Zusammenstellungen; unter diesen z. B. eine Tabelle über den Oder-Frachtverkehr in den 10 Jahren 1853—1862, eine Beschreibung der voriges Jahr in Schlesien aufgetretenen Federviehseuche u. s. w. Dr. Arrow (was steckt hinter diesem Namen?) resumirt die vorjähr. Leistungen des breslauer Theaters. Aus Karl Schall's hinterlassenen Papieren wird eine Tischrede mitgetheilt, die er während seiner Blüthezeit in Berlin am Dreikönigsfeste gehalten. K. v. Holtei theilt das (nicht von ihm verfaßte) Gedicht in bresl. Kräutermundart mit, durch welches weiland die Königin Louise hier begrüßt wurde. Eine Dame, Nannette Honec (wohl auch ein Pseudonym) schreibt Briefe von Petersburg nach Breslau. Skizzen aus alten Zeiten geben Jdzikowski und Wattenbach (jetzt Professor in Heidelberg). Im „Literatur-Blatte" wird Holtei's jüngster Roman: „Der letzte Komödiant" besprochen und dabei das durch diesen hervorgerufene Gedicht eines Schauspielers (A. v. Hirsch) veröffentlicht. — Die „Monatschronik" recapitulirt Alles, was sich im Oktober-November in Schlesien irgend von Erheblichkeit ereignet hat. Unter den größeren Aufsätzen greift namentlich der über die Leistungen der schles. Landwehr vor 50 Jahren tief in unsere Zeitfrage ein, er ist eine ruhig in Reih und Glied gestellte Armee von Thatsachen zum Zeugnisse für die jetzt so gern in Schatten gestellten Thaten unserer von Pflug und Feder zu den Waffen geeilten Väter. Die ferneren Aufsätze sind: Sitten und Gebräuche der Schlesier bei ihren Festen von R. Rößler. Die vom Ackerbau lebende Bewohnerschaft Schlesiens von Rüfin. Grußformen, von Regierungsrath Rudloff. Historische Sprüchwörter und Verwandtes, Sache von der Tatarenschlacht u. s. w., von Nemo. Ueber den Nachlaß des Christophorus Colerus, von Stadtarchiar Dr. Pfeiffer.

△ Das von der constitutionellen Ressource im Weißgarten zum Besten der in Schleswig verwundeten preußischen Krieger in Aussicht gestellte große Konzert, mit welchem auch eine Theatervorstellung verbunden werden soll, ist auf Mittwoch den 24. d. M. festgesetzt worden, und sollen auch Gäste Zutritt haben. Das Entree beträgt pro Mitglied 2½ Sgr., und für den Gast 5 Sgr.

△▽ [Gewerbliches.] Unser intelligenter Mitbürger Herr Kaufmann J. Bruck, beabsichtigt in nächster Zeit ein Stereoskopen-Leih-Institut am hiesigen Orte zu begründen und hat derselbe bereits die Genehmigung der königl. Behörde dazu erhalten. Wir bemerken, daß in ganz Deutschland noch kein ähnliches Institut besteht, daß vielmehr Herr J. Bruck der Erste ist, welche an die Realisirung dieser originellen und vortrefflichen Idee denkt. Es läßt sich erwarten, daß, da die Preise hierbei sehr solide gestellt sind, das Unternehmen unter allen Ständen allseitigen Anklang finden wird.

—* [Gerichtliches.] In der zweiten Schwurgerichtssession d. J. (vom 22. bis 29. d. M.) sollen 22 Anklagesachen verhandelt werden. Die meisten betreffen schweren Diebstahl und Hehlerei, 3 Raub, je eine Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Urkundenfälschung und vorsätzliche Brandstiftung. Als letzte Sache ist die Anklage gegen die Kaufleute Nocht wegen Theilnahme am betrüglichen Bankerutt, resp. Vergehen wider § 309 der Konkursordnung bezeichnet.

—* [Göblers] Schicksal erregt hier in allen Kreisen, mit welchen dieser Beamte jemals in Berührung kam, die lebhafteste Theilnahme. Wie uns mitgetheilt wird, sind die bei ihm confiscirten Schriftstücke in französischer Sprache abgefaßt. Das eine soll den Dank einer in Italien lebenden Dame enthalten, welcher G. einmal gefällig war, indem er ihr ein auf der Durchreise hier vergessenes Gepäckstück nachschickte; das andere ist von scherzhaftem Inhalt. Diese beiden Schreiben können also unmöglich ein so strenges Verfahren, wie das früher gemeldete, veranlaßt haben, und man ist auf den Ausgang der Untersuchung, welche jetzt in Berlin geführt wird, allgemein gespannt.

\# [Ermittelung.] Die Recherchen der Kriminalpolizei bezüglich des am Roßmarkt beim Juwelier Sello vorgekommenen Diebstahls haben nunmehr zu einem günstigen Resultat geführt. In Folge einer Denunziation ist einer der Thäter in dem Augenblick verhaftet worden, als er einen Theil des gestohlenen Gutes einer Hehlerin zum Verkauf ausbot. Es fand sowohl dessen Verhaftung als die seines Genossen statt und wurde bei einer demnächst stattgefundenen Haussuchung ein großer Theil der entwendeten Pretiosen, im Werthe von gegen 500 Thlr., vorgefunden. Auch der berüchtigte Krause soll an dem Einbruch theilgenommen haben.

Ferner berichtet hierüber das =bb=-Referat Folgendes: Gestern wurden 5 Personen, 3 männliche und 2 weibliche verhaftet, darunter der berüchtigte Corrigende Jabor und der steckbrieflich verfolgte Freund. Wahrscheinlich sind darunter einige von der Bande, die den Diebstahl bei Sello ausgeführt haben. Zwei der Verhafteten hatten nämlich einem Lumpenhändler auf der Gartenstraße Gold- und Silbersachen zum Preise von 140 Thlr. angeboten. In Folge dieses verdächtigen Angebots wurden Criminalbeamte davon benachrichtigt, welche diese Personen verfolgten und auf der Weidenstraße bei einer längst als Hehlerin verdächtigen Frauensperson nebst dieser verhafteten. Die bei dem Lumpenhändler zurückgelassenen Sachen sind der Polizei übergeben worden und sollen einen Werth von ungefähr 500 Thlr. haben.

△▽ [Unglücksfall.] Heute Nachmittag gegen 1 Uhr gingen auf der großen Feldgasse zwei Pferde, welche vor einen mit Heu beladenen Wagen gespannt waren, plötzlich durch. Der Kutscher fiel dabei vom Wagen herab und gerieth unter die Räder. Die dabei erlittenenen Quetschungen waren so bedeutend, daß er nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte. Die Pferde wurden auf der Ohlauerstraße eingeholt.

*** [Der Eisenbahnzug aus Wien] hat heute abermals in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Personenzug nach Breslau nicht erreicht. (Die Ursache des verspäteten Eintreffens der Züge soll in der Beschädigung der Eisenbahnbrücke bei Napagedl liegen.)

Breslau, 19. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Schweidnitzer-Straße Nr. 50 ein schwarzer Tuchrock mit Seide gefuttert, ein Paar schwarze Buckskin-Hosen, eine dergleichen Weste, ein Paar hellkarrirte und ein Paar braunkarrirte Buckskin-Hosen; Brunnenstraße in der Fortuna drei Mannshemden, gezeichnet F. S, zwei Oberbett- und vier Kopfkissen-Bezüge, rothkarrirt, zwei große leinene Betttücher, ein weißleinenes Kinderbetttuch, eine weiße Serviette, ein halbweißes Tischtuch, zwei weiße Handtücher, gezeichnet J. B., zwei rohe Handtücher und vier weißleinene Taschentücher, gezeichnet J. S.; Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 28 ein brauner und ein gelber Livreerock und ein Paar langschäftige rindslederne Stiefeln; Nikolai-Straße Nr. 20 ein dunkelblauer Diagonal-Ueberzieher mit schwarzem Sammtkragen, mit Borte eingefaßt und die Aermel mit Seide gefuttert, ein schwarzer Tuchrock mit schwerzem Sammtkragen und schwarzer Borte eingefaßt, und ein schon getragener schwarzer Frack mit einer Reihe Knöpfe.

[Selbstmord.] Am 15ten d. Mts., Vormittags, machte ein in der Nikolai-Vorstadt wohnhafter Drechslergeselle aus unbekannten Gründen seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich mittelst eines Barbiermessers den Hals durchschnitt. (Pol.-Bl.)

♃ **Görlitz,** 18. Febr. [Der Stadthaushaltsetat für 1864. — Das Gespenst der Communalsteuer.] Der städtische Haushaltsetat für das laufende Jahr ist auch diesmal wieder erst nach Beginn des Etatsjahres zur Berathung der Stadtverordneten-Versammlung gekommen. Es hat das allerdings nicht viel auf sich, da die regelmäßigen Ausgaben ohnehin geleistet werden müssen, und eine Steuerverweigerung nicht zu befürchten steht, aber es ließe sich doch ändern, wenn die Finanz-Commission ihren Bericht statt am 30. Dezember vierzehn Tage früher zum Abschluß brächte, wie das bis zum Jahre 1861 zu geschehen pflegte. Den Bestimmungen der Städte-Ordnung entspricht der gegenwärtige Usus nicht. Der Bericht der Finanz-Deputation und Commission ist auch diesmal wieder gedruckt den Mitgliedern eingehändigt; irre ich nicht, zum drittenmale, während früher den Stadtverordneten zugemuthet wurde, sich in der Masse von Zahlen beim bloßen Vorlesen zu orientiren, und noch dazu bei welchem Vorlesen! Daß statt z. B. 90,000 einmal 9,000 oder umgekehrt gesagt wurde, war nichts Seltenes, und wenn die auf Grund dieses Vorlesens gefaßten Beschlüsse der Versammlung wirklich Grundlage für die Finanz-Verwaltung hätten werden sollen, so wären die Väter der Stadt oft genug in die größte Verlegenheit gekommen. Glücklicherweise wußten Alle, wie es gemeint war und ließen sich um eine kleine Differenz von 80,000 Thlr. kein graues Haar wachsen, und aus dem Protokoll war nichts darüber zu ersehen, da es die ganze Etatberathung mit zwei Zeilen abzumachen pflegte. Und doch handelte es sich um ziemlich große Summen, denn schon seit geraumer Zeit schließt der Etat in Einnahme und Ausgabe mit einer Summe von mehr als einer halben Million. In diesem Jahre beläuft sich die Gesammtsumme der Einnahmen und Ausgaben auf 582,165 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf., während sie noch vor 4 Jahren 545,000 Thlr. nicht erreichte. Seitdem sind die Ueberschüsse der Forstverwaltung von 72,850 Thlr. auf 77,350 Thlr. gestiegen, die der Domanialverwaltung von 11,500 auf 15,000 und die des städtischen Grundeigenthums im Stadtbezirke von 20,650 Thlr. auf 34,330 Thlr.*) — Den ganzen Etat hat die Stadtverordneten-Versammlung in einer einzigen Sitzung erledigt und zwar durchweg nach den Anträgen der Commission, mit einer einzigen Ausnahme. Eine Debatte fand fast gar nicht statt. In der Abfassung des Protokolls ist diesmal in sofern ein bedeuten-

*) Für speziellere Ausführungen haben wir keinen Raum. D. Red.

der Fortschritt zu bemerken, als die einzelnen Beschlüsse darin notirt sind. Ueberhaupt scheint es, als wenn die geringen Majoritäten, mit denen der Vorsitzende und der Protokollführer diesmal gewählt worden, ihnen ein Memento! gewesen sind, dessen Wirkung wohl einige Zeit vorhalten wird. — Das Gespenst der Communalsteuer, von dem der Kämmerer in seiner Denkschrift über die Mahl- und Schlachtsteuer bereits gesprochen, wird auch in dem Bericht der Finanzcommission wieder heraufbeschworen. Das ist sehr gut, denn es ist allerdings ganz nothwendig, daß recht viel davon gesprochen wird, damit die Bürger die Furcht davor verlieren. Eine Communalsteuer existirt in der That nämlich schon, in der Form des sogenannten Hausmannsgeschosses, das neben dem Grundgeschoß entrichtet wird. Der höchste Satz ist der von drei Thlr. jährlich, die Einschätzung in fünf Klassen aber so willkürlich, daß schon längst Klagen darüber laut geworden sind. Der Magistrat hat nun die Absicht kundgegeben, eine Regulirung beider Abgaben, die gegenwärtig auf 6,295 Thlr. veranschlagt wird, im Anschluß an die Gebäudesteuer vorzunehmen, indeß hat es die Finanz-Commission doch für nothwendig erachtet, noch ausdrücklich die Nothwendigkeit einer baldigen Regulirung anzuerkennen und das bisherige Abgabewesen als veraltet zu bezeichnen. Sie hält diese Regulirung um so mehr für ein Bedürfniß, als mit der fortschreitenden Entwickelung der Stadt auch die Ausgaben für allgemeine städtische Zwecke sich mehren werden, während die Einnahmen sich nicht gleichmäßig mehren. Denn leider rentiren sich nicht alle städtischen Institute, wie die Gasanstalt, die für das laufende Jahr mit einem Ueberschusse von 26,890 Thlr. veranschlagt ist, so daß sich mit ihrem Reinertrage die gesammten Zuschüsse, welche die Stadt für die Unterrichtsanstalten zu machen hat, deckt, selbst wenn man noch die Selbstkosten der auf mit 9,922 Thlr. 15 Sgr. veranschlagten Straßenbeleuchtung abzieht. Die Steigerung der Ueberschüsse der Gasanstalt ist seit einigen Jahren eine rapide, was wohl vorzugsweise in der Tüchtigkeit des gegenwärtigen Dirigenten, des Gasanstalts-Inspectors Schwarzer seinen Grund hat.

H. **Hainau,** 17. Febr. [In Sachen Schleswig-Holsteins] ist hier bis jetzt wenig gethan worden. Zwar hat der Magistrat „zur Versorgung der mobilen vaterländischen Truppen in Schleswig-Holstein und in der Provinz Posen mit angemessener Winterbekleidung“ aufgefordert, doch sind bis jetzt nur 4 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. — darunter 2 Thlr. 1 Sgr. von hiesiger Fleischer-Innung — eingegangen, weshalb gedachte Aufforderung erneuert worden ist, der sich auch der hiesige Frauenverein mit der Bitte um Einsendung von Bandagen oder Leinwand zu Charpie angeschlossen hat. — Auch aus unserer nächsten Umgegend hatten sich mehrere Gutsbesitzer in die Nähe des Kriegsschauplatzes begeben, sind aber bereits wieder zurückgekehrt, doch nicht, ohne ernstere Reiseabenteuer erlebt zu haben. Bei einem Ausfluge z. B. geriethen sie einer österreichischen Infanterie-Patrouille in die Hände, die sie wiederum einer Cavallerie-Patrouille zuwies, doch nicht, um sie zurückzugeleiten, sondern um ihnen mit ca. 40 anderen Schicksalsgenossen über Nacht in einer Mühle Quartier anzuweisen, wo ihnen bei dem gänzlichen Mangel an Mundvorräthen seitens des sonst freundlichen, aber schon hart mitgenommenen Wirthes, trotz aller Anerbieten, sammt den übrigen unfreiwilligen Nachtgästen nur ein Topf gekochter Kartoffeln gereicht werden konnte.

Hermsdorf u. K., 17. Febr. [Verschiedenes.] Manchem dürfte die Mittheilung willkommen sein, daß die Hörnerschlittenfahrten von der Petersbaude, welche von hier aus bequem zu ersteigen ist, in eigens dazu eingerichteten Stuhlschlitten, auch diesen Winter fortgesetzt werden. Die Bahn ist bis Agnetendorf, wie sich Referent selbst überzeugt hat, vortrefflich und die Partie eine wirklich sehr interessante. Die Bewirthung in der Baude selbst läßt nichts zu wünschen übrig. — Einer Gerichts-Commission und Post-Expedition erfreut sich unser Ort seit einer Reihe von Jahren, umsomehr aber wird der Mangel eines tüchtigen Arztes allgemein bedauert, der unter Berücksichtigung der stark bevölkerten und wohlhabenden Umgegend, in welcher sich auch Fabriken befinden, zweifelsohne hier seine Rechnung finden würde. Rücksichtlich der Errichtung einer Apotheke sind wiederholt Wünsche geäußert worden, und würde sich die Gemeinde Hermsdorf zu großem Danke verpflichtet fühlen, wenn die Behörde eine solche errichtete. — Zur Vermeidung von Unglücksfällen wäre es recht wünschenswerth, wenn zunächst unser Mitteldorf durch Laternen erleuchtet würde. Zwar haben wir 8 Gasthäuser, aber nicht eine Straßenlaterne.

d. **Landeshut,** 18. Febr. [Zur Tageschronik.] Nicht wenig hat die Nachricht überrascht und erfreut, daß der Bahnhof der Gebirgs-Eisenbahn, welcher fast 1/2 Meile von hier angelegt werden sollte, nun doch hierher kommen und der schon belebte Verkehr noch neuen Aufschwung erhalten wird. So wie im vorigen Jahre die zweite Fabrik, eine großartige Bleich-Fabrik, gebaut worden, so tritt nun der Bau einer dritten, wie es heißt, einer Seidenspinnerei-Fabrik hinzu, welcher bereits in großem Umfange in Angriff genommen worden ist und dieses Jahr der weiteren Ausführung entgegengeht. Da sich das Bedürfniß einer allgemeinen Gasbeleuchtung steigert, deren sich bis jetzt erst die hiesige Flachsspinnfabrik der Seehandlung zu erfreuen hat, so ist auch diese Angelegenheit auf privatem Wege in die Hand genommen worden, und wird, wie verlautet, durch Aktienzeichnung gesichert und ausgeführt werden. Dazu steht, nach eben eingegangener Nachricht, nunmehr in sicherer Aussicht, daß die hiesige Realschule zu einer Realschule erster Ordnung werde erhoben werden, weil die hiesige Commune sich zur Erfüllung aller und jeder Bedingungen, welche für dieses große Project gestellt worden sind, bereit erklärt hat und ihr die Mittel dazu zu Gebote stehen. Nach Allem diesem scheint es: Landeshut gehe noch einer Zukunft entgegen. — Mit neuem noch ununterbrochen fallendem Schnee ist wieder neue Kälte hier eingekehrt. Gestern versahen es drei Arbeiter beim Abeisen auf dem Bober und schwammen auf einem abgelösten Eisstücke dahin, wurden jedoch, unter Verlust ihrer Mützen und ihres Arbeitszeuges, von Zimmerleuten glücklich an's Ufer gebracht.

XVII. **Habelschwerdt,** 17. Febr. [Eisgang.] Gestern spät Abends begann in Folge des Thauwetters das Eis der Kressenbach sich in Bewegung zu setzen, und da dasselbe seiner Stärke wegen sich an einzelnen Orten über einander schob, verursachte die Stauung einen hohen Wasserstand bei der Einmündung in die Neisse nahe der Stadt, so daß die meisten Häuser im Wasser standen. — Die Biele wälzte heut Vormittag in ihren hochgehenden Fluthen die dicken Eismassen vor sich her, stapelte zuweilen, besonders bei Wehren, die mächtigen Schollen auf und zeigte durch die auf der Oberfläche schwimmenden Trümmer von Bohlen, Balken, Eisbrechern, auch Brennholz, daß Wasserbauten, Stege und Brücken arg zugerichtet wurden. — Zu Ober-Ullersdorf waren 6 Häuser vom Wasser umgeben, welches eine Barrikade von Eisschollen rund herum aufgeschichtet hatte. Das Tosen des Wassers wurde fernhin gehört, und es erinnern sich alte Leute eines so energischen Eisganges nicht. Bei dem bedeutenden Fall der Gebirgswässer ist allerdings die Gefahr nicht lange anhaltend, und so war auch in den vereinzelt fließenden Wässern die Katastrophe nur kurze Zeit eine gefährliche; wo aber die Neisse mit der Biele, reinerzer Weistritz und der Steine vereinigt in das Land geht, muß die Wassermasse bedeutend gewesen sein.

S. **Strehlen,** 17. Febr. Für unsere verwundeten Kämpfer in Schleswig-Holstein ist auch hier die Theilnahme in hohem Grade rege. Aus unserer Stadt befinden sich acht Combattanten in Schleswig-Holstein. Die Nachrichten, welche von einigen derselben hierher gelangt sind, lauten einstimmig dahin, daß die Mühseligkeiten und Anstrengungen des Marsches und Kampfes ungeheuer waren. — Bei der hiesigen Sparkasse betrugen am Ende 1862 die Einlagen 65,400 Thlr. 3 Sgr., Ende 1863 74,597 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. Der Reserve-Fonds betrug Ende 1863 9,716 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. Sparkassenbücher sind 1179 ausgegeben.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 19. Febr. [Börse.] Bei fester Stimmung waren sowohl österr. Effekten wie Eisenbahnaktien höher. Oesterr. Creditaktien 75 1/8—75 3/8, National-Anleihe 66 1/3, 1860er Loose 76 1/3—76 1/2, Banknoten 84—83 3/4 bez. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 146 3/4, Freiburger 125—125 1/4, Oppeln-Tarnowitzer 57 Geld, Kosel-Oderberger 51 1/2. Fonds unverändert, aber fest. Neueste österr. 1864er Loose 53 1/4 gehandelt.

Breslau, 19. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 9—10 3/4 Thlr., mittle 11 1/3 bis 12 1/3 Thlr., feine 12 2/3—13 Thlr., hochfeine 13 1/4—13 2/3 Thlr. — Kleesaat, weiße, ohne Aenderung, ordinäre 10 1/3—12 2/3 Thlr., mittle 13 1/3—15 1/4 Thlr., feine 16 1/3—17 1/3 Thlr., hochfeine 17 3/4—18 1/4 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März 30 Thlr. Gld., März-April 30 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 31 5/8 Thlr. Gld., Mai-Juni 32 3/4 Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Februar 35 1/2 Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 36 5/6 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88 1/2 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 50 Ctr., loco 10 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Februar 10 1/8 Thlr. Br., Februar-März und März-April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni und Juni-Juli 10 2/3 Thlr. Br., Juli-August — —, September-Oktober 11—1/12—1/8 Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert, gekünd. — — Quart, loco 13 1/3 Thlr. Br., 13 1/4 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 13 1/3 Thlr. Br., März-April 13 5/12 Thlr. Br., April-Mai 13 5/12 Thlr. Gld., Mai-Juni 13 3/4 Thlr. Gld., Juni-Juli 14 Thlr. Gld., Juli-August 14 5/12—1/3 Thlr. bezahlt, August-September 14 2/3 Thlr. Gld., September-Oktober 14 3/4 Thlr. Gld.

Zink sehr fest. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. Febr. Ein dänisches Panzerschiff erschien vor Ekensund, um die dortige Brücke zu zerstören, bekam aber von den preußischen Batterien bei Holnis und Rinkenis Feuer und ging, durch einige Schüsse getroffen, nach einstündigem Geschützkampfe zurück, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Vor Düppel nahm die Brigade Röder mit dem 64sten Infanterie-Regiment die von den Dänen besetzte Büffelkoppel im ersten Anlaufe, machte 1 Offizier und 60 Mann zu Gefangenen und trieb die Dänen in ihre Schanzen zurück. Diesseits sind 2 Mann todt und 10 verwundet. Bei der Avantgarde in der Nähe der jütischen Grenze fand ein glückliches Gefecht der preußischen Garde-Husaren gegen dänische Dragoner statt. (Wolff's T. B.).

Wien, 19. Febr. Die „Abendpost“ schreibt: Am Freitag wurde der Feldmarschallieutenant Frank an Stelle des auf sein Ansuchen des Dienstes enthobenen Grafen Degenfeld zum Kriegsminister ernannt. (Wolff's T. B.)

Würzburg, 19. Febr. Die Minister-Conferenzen wurden heute geschlossen. (Wolff's T. B.)

Lemberg, 18. Febr. Fürst Sapieha ist aus dem Gefängnisse entflohen. (Wolff's T. B.)

Von der polnischen Grenze, 19. Febr., Nachts. Die Insurgenten haben den Güterzug bei Wloclawek in die Luft gesprengt, wobei 16 Wagen zertrümmert wurden. Heute ist bei Lazy der Personenzug durch Herausnahme der Schienen verunglückt. In Czersk haben die Insurgenten die Stadtkasse genommen. (Wolff's T. B.)

Corfu, 19. Febr. Die Schleifung der Forts Niclo und Abram hat begonnen. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Hamburg, 18. Febr. [An dem Kriegsschauplatze] ist mit Ausnahme einer erfolglosen Kanonade über den Alsensund, welche nach kopenhagener Berichten zwischen den preußischen Batterien bei Sandberg in Sundewitt und den dänischen bei Roenhave (Rönhof) auf Alsen stattgefunden hat, nichts vorgefallen. Auf Alsen stehen die dänischen Regimenter der 1., 2. und 3. Division; von diesen befinden sich 6 Bataillone in den düppeler Schanzen, an den Verstärkung noch immer gearbeitet wird. Die Festung Friedericia in Jütland, in welcher nur 2 Bataillone standen, soll durch zwei Regimenter verstärkt worden sein. Die preußische Garde-Division sollte sich gestern bei Christiansfeld concentriren. Die Oesterreicher besetzen die Gegend von Hadersleben. Die Operationen gegen Düppel werden ausschließlich von von preußischen Linientruppen betrieben.

Altona, 18. Febr. Vorm. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ berichtet von einem Projecte, den Großherzog von Oldenburg zum Herzog von Schleswig-Holstein zu machen, und Preußen mit Oldenburg abzufinden. (??)

Flensburg, 17. Febr. Gestern Abend 10 Uhr kam das 3. preuß. Jägerbataillon hier an und hat heute Ruhetag. Gegen 11 Uhr kam ein Extrazug mit schwerem Geschütz. Heute Morgen 11 Uhr ging das westfälische 4. Kürassier-Regt. durch und begab sich nach Gravenstein zu. Es herrscht überhaupt sehr reges Leben und gehen Wagen mit Fourage und sonstigen Armeebedürfnissen immerwährend Tag und Nacht nach dem Norden. Bis jetzt ist noch nichts von der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten zu vernehmen. Der Hafen ist so ziemlich vom Eise befreit und schiffbar.

Flensburg, 17. Febr. Die Passage von hier nach Gravenstein ist frei, die Postverbindung indeß noch nicht hergestellt. Ein Angriff auf die dänischen Stellungen ist noch nicht erfolgt. Nach Mittheilungen eines von Alsen kommenden Privatmannes wird dort stark geschanzt. Drei an der Chaussee liegende Schanzen sind stark verpallisadirt. Bei Düppel stehen sechs dänische Regimenter. Die Lage der dänischen Armee wird als sehr traurig geschildert (s. unsere kopenhagener Correspondenz). Die düppeler Bauern haben ihr Dorf größtentheils verlassen. Bei Ekensund ist eine neue Brücke geschlagen worden, um Truppen rascher nach Sundewitt zu befördern. Helle Luft, schönes Wetter.

Rendsburg, 17. Febr. So eben höre ich von einem preußischen Offizier, daß Wrangel Dänemark eine ganz kurze Frist resp. Ultimatum gestellt hat, Düppel und die Alsenstellung zu räumen, widrigenfalls Jütland sofort besetzt wird. — Morgen Mittag kommt der Johanniterritter Graf Stolberg mit seiner Gemahlin (der Oberschwester), wie die hier bereits eingetroffenen vielen barmherzigen Schwestern sagen, an. Sonst hier nichts Neues bei Abgang des Abendzuges. — So eben kam ein früherer dänischer Militärbeamter mit Freipaß des Herrn v. Zedlitz, daß er unfreiwillig in Flensburg zurückgeblieben sei, hier an, um über Hamburg und Lübeck nach Kopenhagen zu reisen.

Gravenstein, 15. Febr., 6 Uhr Abends. [Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl] befindet sich auf dem hiesigen Schlosse und werden schleunigst Vorbereitungen zum Angriff getroffen. Pontoniers rückten so eben nach Eckernsund, woselbst eine Brücke nach dem Sundewittschen geschlagen werden sollte, wodurch die Truppen eine Ersparung der Marschdistance zu den düppeler Höhen von 1 1/2 Stunden erzielen. Bei Holnis sind Batterien aufgeworfen, um Kriegsschiffe von der Nähe des flensburger Hafens abzuhalten. Ungefähr 30,000 Mann Preußen befinden sich im Sundewittschen und dessen unmittelbarer Nähe. Das 64. Regiment befindet sich heute auf Vorposten und zwar jenseits Nübel. Die Truppen sind stets sehr erfreut, wenn sie auf die Vorposten commandirt werden, wo sie alsdann den Feind zu Gesicht bekommen. Obschon die Einwohner sehr mit Einquartierung belastet sind, so sind sie dennoch sehr froh, von dem dänischen Joche befreit zu sein, und kann man nur fröhliche Gesichter sehen. Freilich ist nur eine einzige schleswig-holsteinische Fahne aufgepflanzt, nämlich auf dem Schlosse, welches vom Grafen Molke-Wittfeld unter Zurücklassung seines Mobiliars verlassen ist, wo der Prinz Friedrich Karl deshalb gleich bei seiner Ankunft möblirte Zimmer fand. Der Hardesvogt Krag so wie der Organist Ohlsen und der Postcollecteur Stillow hierselbst befinden sich in Stubenarrest, und ist der Ziegeleibesitzer Obwy nebst Bevollmächtigter Lorentzen nach Flensburg expedirt. — So eben kamen mehrere Wagen von Sonderburg auf Alsen, welche nach dem Südschleswigschen gehörten und Kriegsfuhren bei den Dänen zu verrichten hatten. In 8 Tagen waren die Wagenführer mit ihren Pferden nicht unter Dach gewesen. Sie schilderten überhaupt die Lage der dänischen Armee als sehr traurig. An Strapazen und Entbehrung an Lebensmitteln haben die Dänen zu leiden, aber noch mehr litten die Einwohner von Alsen, indem sie ganz entblößt von Lebensmitteln waren und letztere nicht für Geld zu bekommen seien; überdies seien sie mit Einquartierung derart belegt, daß sie nicht mehr Herren über ihr Eigenthum seien. Um den Soldaten Muth einzusprechen, redeten die Offiziere zu ihnen von baldiger Hilfe seitens Schwedens und Englands. Auch behaupten sie, es sei den Deutschen schon von England Befehl zuergangen, nicht mehr vorzurücken, was aber doch keinen Glauben findet. — Die Luft ist nebelig und das Wetter sehr naßkalt.

Gravenstein, 16. Febr., 12 Uhr M. Die Feldwege sind sehr aufgeweicht, weil alles Marschboden ist, und die Kanonen sinken bis an die Axen ein, daher das Fortschaffen sehr langsam von statten geht. Wiederum kamen circa 80 Wagen von den Dänen retour und bestätigten ganz Das, was die Wagenführer gestern aussagten; an warmes Essen sei gar nicht mehr zu denken, schon 5 Tage hätten sie das entbehrt. — In Folge einer Bekanntmachung des Prinzen Carl auf Gravenstein darf kein Civilist die preußischen Posten passiren, weil es zu oft vorgekommen ist, daß Einwohner aus hiesiger Gegend, namentlich Beamte, sich mit den Dänen ins Einverständniß gesetzt haben zum Nachtheil der preußischen Truppen. Es wird jeder Civilist, der das Verbot übertritt und sich ohne gehörige Legitimation befindet, unbedingt vor das Kriegsgericht gestellt und kann mit dem Tode bestraft werden. Um 11 Uhr rückte Prinz Albrecht mit seinem Stabe ein und nahm auch in dem Schlosse sein Quartier, welches jetzt der Art mit Militär belegt ist, daß selbst die so hübsche Kirche in demselben, wo Sonntag zuerst, seit einer Reihe von Jahren, Gottesdienst in deutscher Sprache gehalten wurde, nicht verschont blieb. Es liegen circa 2000 Mann in derselben. So eben kam ein Mann von Alsen, der sich durch die Vorposten geschlichen hatte. Er berichtete, daß die Dänen noch immer stark schanzten und von den 10 auf Düppel liegenden Schanzen, 3 der stärksten an der Chaussee nach Sonderburg führend, liegend, stark verpallisadirt hätten, aber nur von 6 Regimentern besetzt seien. Ueberdem waren viele Truppen nach Friedericia eingeschifft, und hatten die Truppen sehr zu leiden. — Wetter sehr schön. (H. B.-H.)

† **Kopenhagen,** 17. Feb. [Der kümmerliche Zustand der dänischen Armee. — Die erwartete schwedische Hilfeleistung. — Die Blaunfeldtsche Angelegenheit. — Die Wiederanstellung des Obergenerals de Meza.] Der über Sundewitt und Alsen vertheilten activen dänischen Armee gebricht es augenblicklich an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen. Es sind weder Strümpfe, noch Hemden, noch Stiefeln vorhanden, ja sogar an der Fourage, an Branntwein und an Brodt fehlts, wie die nachstehenden Zeilen eines Offiziers im „Dagbl.“ beweisen: „Vor allen Dingen muß ich Eines hauptsächlich besprechen, nämlich die Administration der Intendantur und die Leitung der Natural-Verpflegung. Wenn die Pferde nicht hungern sollten, mußten die Soldaten den Creaturen durch Diebstähle Heu und Stroh verschaffen. Die Mannschaften wollen keinen Branntwein haben, sondern nehmen lieber Kaffee und Zucker, was sie nach dem Reglement verlangen können, allein nicht ein einzigesmal hat man uns Kaffee und Zucker geliefert. Oft hat es an Branntwein gefehlt und noch öfter an Gage. Brodt haben wir seit mehreren Tagen nicht empfangen.“ — Die amtliche „Berlingske Tidende“ veröffentlich heute ein Telegramm aus Gothenburg, demzufolge die gestrige stockholmer „Post-Tidning“ offiziell die Nachricht von dem Schweden zugeschriebenen Verlangen der Räumung der Insel Alsen von den Dänen behufs Erlangung eines Waffenstillstandes dementirt und die Ausrüstung dreier Kriegsschiffe mittheilt. In den hiesigen skandinavistischen und national-dänischen Kreisen herrscht in Folge dessen endloser Jubel, da man jetzt mit Bestimmtheit dem baldigen Eintreffen einer durch Kriegsschiffe unterstützten vollzähligen schwedisch-norwegischen Hilfs-Armee entgegensieht. — Die Angelegenheit des Hardesvogts, Justizraths Blaunfeldt, kam in der gestrigen Abendsitzung des Volksthings neuerdings zur Sprache, indem der Ministerpräsident, Bischof Monrad, die früheren Mittheilungen über die bereitwillige Vermittelung des hiesigen englischen Gesandten bestätigte und darauf im Wesentlichen wie folgt referirte: Das Resultat des von dem Minister für das Herzogthum Schleswig, Kammerherrn Johannsen, mit der Frau Justizrath Blaunfeldt angestellten Verhörs, sei dem englischen Gesandten in London zur Uebermittelung an den Grafen John Russell eingesandt worden. Andererseits habe Graf Rechberg in einer mit dem in Wien zurückgebliebenen dänischen Legationssecretär von Bille gepflogenen Unterredung erklärt, daß er durch die Blaunfeldt'sche Angelegenheit höchst unangenehm berührt worden sei, daß er aber bezüglich derselben jegliche billige Anforderung berücksichtigen und zur Rettung des Gefangenen sofort alles Mögliche aufbieten werde. Damals habe Graf Rechberg über den Vorfall noch keine officielle Mittheilung empfangen, doch habe der Graf die Meinung geäußert, daß die fragliche Angelegenheit wohl am Besten zu ordnen sei, wenn Justizrath Blaunfeldt bis zum Abschluß der Feindseligkeiten als Kriegsgefangener zurückbehalten würde. — Die Wiederanstellung des so plötzlich verabschiedeten Obergenerals de Meza, dürfte sehr nahe bevorstehen. Man erwartet allgemein seine Freisprechung in Betreff der „eigenmächtigen“ Räumung des Dannewerks, und läßt namentlich die amtliche „Berlingske Tidende“ auf die schleunige Wiederanstellung des Generals schließen, wenn dieselbe, jedenfalls Namens der Regierung, den Organen der national-dänischen Partei auf das Energischste darüber den Text liest, daß dieselben sich herausnehmen, die Regierung vor einer erneuerten Berücksichtigung des Generals de Meza zu warnen. Die Tagespresse, so meint das amtliche Blatt, könne allerdings tadeln, kritisiren und beloben, allein zur Verwahrung gegen etwa bevorstehende Ernennung habe dieselbe keinerlei Berechtigung, da die Regierung für die von ihr vollzogenen Ernennungen allein die Verantwortlichkeit trage.

Vom Kriegsschauplatze ist seit drei Tagen an das Kriegsministerium nichts einberichtet worden, doch erwartet man täglich einen Sturmangriff auf die düppeler Schanzen, welche Annahme durch das Erscheinen größerer preußischer Truppenkörper vor den sundewitt'schen Dorfschaften Avensbüll und Ulderup bekräftigt worden ist. — Der frühere Staatsminister Graf Adam Moltke zu Bregentved ist (wie bereits berichtet) vorgestern plötzlich mit Tode abgegangen, und zwar in einem Alter von 78 1/2 Jahren. Der Verstorbene war mit verschiedenen Ehrenämtern belehnt. So war er Ober-Kammerherr und Kanzler sämmtlicher königl. Orden. Kunst und Wissenschaft verloren in dem Entseelten einen edlen, stets liebevollen Wohlthäter.

Paris, 17. Febr. [Preußische Kriegsschiffe nach Kiel.] „La France“ sagte heute: Man versichert, die preußische Schiffsabtheilung, welche seit einigen Tagen durch den Nebel und conträre Winde in dem Hafen von Brest zurückgehalten wird, habe von Berlin den Befehl erhalten, sich in den Hafen von Kiel zu begeben. Sie wird sich erst nach Cherbourg begeben, um unser Panzergeschwader zu besuchen, und dann nach dem Orte ihrer Bestimmung absegeln. — Außerdem versichert man uns, daß eine andere Abtheilung, die aus den Dampfkorvetten „Ariana“, und „Vineta“ und den drei Panzerkanonenbooten „Cornet“, „Cyclop“ und „Delphin“ und sieben anderen Dampfkanonenbooten besteht, Stralsund verlassen wird, um sich gleichfalls nach Kiel zu begeben, wo Preußen, wenn beide Maßregeln ausgeführt werden, eine Streitmacht von ohngefähr 16 Kriegsschiffen haben werde.

Breslau, 19. Febr. [Der Zug aus Wien] hat heute in Oesterr. den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau**, 19. Febr. [Handwerker-Verein.] In der vorletzten Sitzung hielt Herr Simson Vortrag über die Freizügigkeit und deren Wichtigkeit für die Entwickelung des Volkswohlstandes, unter Bezugnahme auf den letzten volkswirthschaftlichen Congreß zu Stuttgart und die darüber gepflogenen Verhandlungen. (Die Bibliothek des Vereins enthält, wie wir hier beiläufig anführen, mehrere desfallsige Schriften, die den Mitgliedern behufs der am nächsten Fragebeantwortungs-Abend (14. k. M.) stattfindenden Debatte anempfohlen werden. D. Ref.) Die Frage ist bereits vor längerer Zeit von dem Vereinsmitglied Kaufm. F. Schierer zur Besprechung empfohlen worden. Außerdem wurden noch mehrere Fragen beantwortet von Dr. Eger, Sittenfeld u. A. Herr Rechtsanwalt Lent hat dem Verein nunmehr sicher seine Mitwirkung zur Beantwortung juristischer Fragen zugesagt, die bei dem Mangel an aller derartigen Belehrung sich stets als dringenderes Bedürfniß bemerklich macht. — Gestern endete Dr. Grünhagen seinen historischen Cyclus über die Jahre des napoleonischen Druckes, resp. die Bestrebungen, das Volk zur Abwerfung seines Joches heranzubilden, schilderte die Bestrebungen der Reactionäre gegen diesen Fortschritt, die Anstrengungen der wahren Patrioten, wie Königin Louise, Stein, Arndt, Jahn, Fichte, H. v. Kleist, Tugendbund 2c., den Einfluß der österreichischen Siege Erzherzogs Carl bei Aspern und Eßlingen, der spanischen Volkserhebung, und schloß mit Hinweisung auf den folgenden Cyclus Prof. Röpell's über die Erhebung selbst. Hierauf beantwortete Tapezirer Schadow I., als Tagesvorsitzender, Literat Krause, Kfm. Sittenfeld und Lindner mehrere Fragen. — Für den mehrfach gewünschten Unterricht in der Buchführung liegen an der Controle Bogen zur Unterzeichnung der Theilnehmer aus. Eintrittskarten zum Carnevalsscherz vom nächsten Montag an.

Briefkasten der Redaktion.

Dem △-Correspondenten zu Leobschütz: ja, sowie auch die neueste Mittheilung vom 18. d. M. Vorträge können nur in ganz besonderen Ausnahmefällen aufgenommen werden.

Inserate.

Einnahme der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn pro Januar 1864
vorbehaltlich definitiver Feststellung.

1) Aus dem Personen-Verkehr	55,211	Fl.
2) Aus dem Güter-Verkehr	94,628	"
3) Aus den Extraordinarien	725	"
Summa	150,564	Fl.
Im Januar 1863 wurden eingenommen	134,562	"
Mithin pro 1863 mehr	16,002	Fl.

[300] **Aufforderung.**

Nachdem die der Stadt Breslau durch das Allerhöchst bestätigte Statut vom 10. Juni 1848 zur Errichtung einer Bank, auf die Dauer von 15 Jahren ertheilte und am 31. Mai d. J. abgelaufene Concession, durch allerhöchsten Erlaß vom 27. Mai 1863, auf einen ferneren Zeitraum von 10 Jahren nach Maßgabe des revidirten Statuts vom 18. Mai 1863 verlängert worden ist, werden die auf Grund des § 5 sub litt. f. des Statuts vom 10. Juni 1848 ausgestellten und ausgegebenen, und noch umlaufenden Noten zu 1 Thlr. 5 Thlr., 25 Thlr. und 50 Thlr. gemäß der Bestimmung im § 14 l. c. **zu deren Einlösung resp. Umtausch bei unserer Stadt-Bank-Casse, während der nächsten sechs Monate,** zur Vermeidung der Präclusion hiermit aufgerufen.

Breslau, den 12. October 1863.

Das Curatorium der städtischen Bank.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger V. Jahrg. N. 8
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dinstag angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Die Verlobung unserer Tochter **Friedricke** mit dem Kaufmann Herrn **S. Borynski** aus Pleß zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an.

Beuthen O.-S., den 18. Februar 1864.

[2026] **B. Reichmann** und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Felix Scholz, Musiklehrer.
Sophie Scholz, geb. **Schlesinger**.
Breslau, den 16. Februar 1864. [2038]

Statt besonderer Meldung.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Richard Schubert, Kaufmann.
Auguste Schubert, geborene **Winkler**.
Wapno. [2029] Breslau.

Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Rosalie**, geb. **Herzberg**, von einem muntern Knaben beehre ich mich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Tarnowitz, den 18. Februar 1864.

[2035] **Salo Feig.**

[2030] **Todes-Anzeige.**
Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 10½ Uhr verschied zu unserer tiefen Betrübniß auch unser liebes Zwillingstöchterchen **Marie**, was wir mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeigen.

Breslau, den 18. Februar 1864.

Robert Gnädig und Frau.

Heute Morgen ¾1 Uhr verschied an Zahnkrämpfen und hinzugetretener Gehirnentzündung mein liebes Söhnchen **Georg**, 1¼ Jahr alt. In tiefem Schmerze, mit der Bitte um stille Theilnahme, widme ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst diese Anzeige.

Neudorf bei Pitschen, 18. Februar 1864.

[1530] **Seichter**, W.-Inspektor.

[2047] **Todes-Anzeige.**

Heute Morgen 4¾ Uhr endete nach langen und schweren Leiden meine heißgeliebte, gute Mutter, die verw. Frau Kaufmann **Nickolmann, Minna**, geb. **Kanther**, die irdische Laufbahn. Dies zeige ich entfernten Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an und bitte um stille Theilnahme.

Oels, den 19. Februar 1864.

Emil Nickolmann, Gerichts-Aktuar, als einziger Sohn.

Familien-Nachrichten.

Ehel. Verbindung: Hr. Hilfsprediger Adolph Rambeau mit Frl. Maria Rothe in Roitzsch.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. J. Pinkus in Berlin, Hrn. Prediger Dr. Matthieu in Bergholz, eine Tochter: Hrn. Pastor Willigmann in Werbig.

Todesfälle: Hr. Kfm. Ernst Reinhardt in Schoenfließ N.-M., Hr. Rentier Jacob Heinrich Teßmer zu Colberg, Hr. Major v. Jwanow in Luxemburg.

Geburt: Ein Sohn: Hrn. Post-Expedient Hiller in Frankenstein.

Todesfall: Hr. Erbscholtiseibesitzer Franz Reich zu Albendorf bei Schoemberg.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 20. Febr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Narciß.“** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Narciß Rameau, Hr. Alexander Liebe)

Sonntag, den 21. Febr. **„Oberon, König der Elfen.“** Romantische Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Englischen des Planché von Th. Hell. Musik von C. M. v. Weber. — Sämmtliche Maschinerien und Dekorations-Einrichtungen, so wie die Beleuchtungs-Apparate nach Angabe und unter Leitung des Maschinenmeisters L. Brandt. — Neue Dekorationen: Im ersten Akte: „Feenhalle“, gemalt von Hrn. Schreiter. „Bagdad“, gemalt von Herrn Helfferich. „Garten“, gemalt von Hrn. Schreiter. Im zweiten Akte: „Felsenhalle“ und „große Wandeldekoration“, gemalt von Hrn. Helfferich. Im dritten Akte: „Garten“, „Feenhain“ und „Gothischer Saal“, sämmtlich gemalt von Hrn. Schreiter. — Die Kostüme sind nach Figurinen von Kretschmer, Kostümezeichner des kgl. Hoftheaters zu Berlin, neu angefertigt.

Christkathol. (freirelig.) Gemeinde.
Morgen, Vorm. 9½ Uhr, Erbauung. Vortrag von Herrn Prediger Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. [319]

Mehreren Anfragen zufolge erlaube ich mir anzuzeigen, dass ich in das mit meiner Unterrichts-Anstalt nebst Pensionat verbundenen Seminar nur Damen aufnehme, welche das Zeugniss der Reife aus der Klasse I. einer höheren Töchterschule besitzen.

[2034] **Bertha Lindner.**

Erholungs-Gesellschaft.
Dinstag, den 23. Februar:
Ball im Saale des Café restaurant.

Nachruf.

Mit der innersten Betrübniß geben die Unterzeichneten hiermit die traurige Nachricht von dem allseitig bedauerten Tode unseres ersten Vereinsvorstehers [2040]

Herrn **Simon Schlesinger.**

Abgesehen von dem unermeßlichen Verluste, den die hinterbliebenen Waisen durch diesen frühzeitigen Todesfall erleiden, betrauert die Gemeinde in ihm einen religiös lebenden, menschenfreundlichen und wohlthätigen, für das Wohl jedes Einzelnen wie für das der ganzen Gemeinde sich eifrig hingebenden Mann. Er war der erste, der zur Organisation der hiesigen Krankenpflege und Leichenbestattungs-Vereins den Impuls gegeben hat.

Die Vertreter des genannten Instituts finden sich daher veranlaßt, ihrem Bedauern Ausdruck zu geben und widmen dem Verblichenen im Namen aller seiner Freunde in hiesiger Gemeinde diesen wahrhaft verdienten Nachruf, der seinen Verdiensten als ewige Denksäule errichtet sein möge.

Creuzburg O.S., den 17. Febr. 1864.

Der Vorstand des Krankenverpflegungs-Verein.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 20. Februar:
Beethoven, Serenade p. P. & V. D.
Mozart, Quatuor p. P., V., Vla. & Velle. Es.
Haydn, Quatuor. C. [1532]

Conservatorium der Musik
in Berlin, Friedrichsstr. 214.

Neuer Cursus, 1. April; für Theorie, Contrapunkt, Composition, Partiturspiel, Direction, Clavier, Gesang, Declamation, Italienisch, Orgel, Violine, Cello, Klasse zu specieller Ausbildung von Clavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen.

Im Clavierfach unterrichtet als erster Lehrer der berühmte Virtuose, Königl. Hof-Pianist Herr

Hans von Bülow;

der Contrapunkt ist durch den vorzüglichen Theoretiker Herrn

Musik-Director Weitzmann

vertreten; das Gesangfach fällt dem Unterzeichneten zu.

Das Programm ist durch alle Buch- und Musikhandlungen und durch mich gratis zu beziehen.

Damen finden in meinem Hause eine, alle Ansprüche befriedigende Pension. [1527]

Julius Stern,
Königl. Professor und Musik-Director.

Breslauer Orchesterverein. [1531]

Montag, den 22. Februar, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Concertsaal:

10. Abonnement-Concert
unter Mitwirkung der Concertsängerin
Fräulein Johanna Pressler
aus Berlin.

Programm:
Achte Sinfonie (F-dur) von Beethoven.
Arie aus „Semele“ von Händel.
Liebesscene und Fee Meab (Scherzo) a. d. dramatischen Sinfonie „Romeo u. Julie“ von Berlioz.
Lieder von Schubert.
Ouverture zu „Don Juan“ von Mozart.

Billets à 20 Sgr. (numer.) und à 15 Sgr. (nicht numerirt) sind in der Buch- und Musikalienhandlung von

Julius Hainauer

und an der **Kasse** zu haben.

Das Comité.

Liebichs Etablissement.
Sonntag den 21. Februar: [1544]
zum Besten der Verwundeten resp. der **Hinterbliebenen** unserer in **Schleswig-Holstein gefallenen Krieger** findet ein **außerordentliches, großes Konzert** mit **Ballet und Theater-Vorstellung** statt.
Entree à Person 5 Sgr.
Ganze Logen à 1 Thaler sind im Lokale zu haben.

Hotel zum „Rothen Hause“,
Reuschestraße 45, [1732]
empfiehlt **Mittagtisch** zu 5 und 7½ Sgr.

---

[308] **Vacante Lehrer-Stelle.**

An unserer höheren Töchterschule auf der Taschenstraße ist eine wissenschaftiche Lehrer-Stelle zu besetzen.

Kandidaten, welche das Examen vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission bestanden und facultas für Geschichte und Geographie erworben haben, werden daher hiermit aufgefordert, ihre Meldung an den Rektor der Anstalt, Herrn Dr. Gleim (Taschenstraße Nr. 28) zu adressiren und von demselben nähere Mittheilungen zu gewärtigen.

Breslau, den 15. Februar 1864.

Der Magistrat.

Bankau, den 18. Februar 1864.

Ihr lieben Freunde habet acht,
Der Kirchbau in Groß-Lassowitz ist bald vollbracht
Im Rohbau, doch sind wir in eignem Falle,
Mit unsern Mitteln ist es alle.

Erwerben jetzt in Schleswig Preußens Helden Ruhm,
Müßt für Groß-Lassowitz Ihr auch was thun,
Damit nicht Menschen, — daß auch Gottes Ehre,
Sich stets auf Erden glorreich mehre.
Macht fröhlich auf den Deckel
Von Euerm mächt'gen Seckel!
Ein jeder Groschen hat dann guten Klang,
Wir sagen Euch wie für den Thaler Dank.

Was mehr noch ist, der Vater droben
Wird dafür seine Kinder loben,
Wird einst in höhern Welten
Noch überreich das Liebeswerk vergelten.

Gebt fröhlich d'rum, legt nicht die Hand in Schooß,
Dann werdet Ihr für immer mich erst los,
Beschwerlich fall' ich ferner nicht mit Bitten,
Ich hab' dann fröhlich ausgelitten.

[1537] **Freytag,** Pastor.



Circus Suhr,
Breslau.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am Freitag Abend mit Separatzug mit meiner zahlreichen Gesellschaft nebst 80 Pferden hier eingetroffen bin und **Sonntag Abend 7 Uhr die erste große Vorstellung** mit Vorführung von 8 Schulpferden und Auftreten der 7 Clowns in dem neuerbauten **Circus, Neue-Graupenstraße,** geben werde.

Das Nähere die Anschlagezettel.

Suhr, Director.

Circus Kärger.
Heute Sonnabend, den 20. Februar:
Zum erstenmale: [2041]
Neue großartige Schlacht-Pantomime mit 120 Mann Militär, Cavallerie, Infanterie, Artillerie und 2 Kanonen, **der Deutschen mit den Dänen bei Düppel und der Insel Alsen,** neu componirt in 8 Tableaux von dem Director Fouraux.
Das Nähere die Plakate und Programme.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Heute finden **zwei große Vorstellungen** statt. Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.
N. B. Wegen Unwohlsein tritt die junge Schwedin erst morgen wieder auf.

[1365] **G. Kreutzberg.**



Die Fußkünstlerin **Louise Ebbighausen** (ohne Arme geboren) producirt sich täglich von 10 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends in der eleg. eingerichteten geheizten Bretterbude an der Oderbrücke, vis-à-vis der Wache.
Entree: 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 2½ Sgr.
Jeder Besucher erhält für das Entree ein werthvolles Geschenk. [1369]

Ballbouquets,
Cotillon-Orden, Cotillon-Kleinigkeiten für Damen, und Larven empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Tr.

Abschiedsworte Gottes an das Bundesvolk, [2037]
als er sich zu den Heiden wendet. Jes. 65, 2. „Ich habe meine Hände ausgereckt den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volke.“ Predigt Sonntag Nm. 5 U., Altbüsserstr 29.

Oberschlesische Eisenbahn.
Submissions-Termin.

Die Lieferung von:
1) 240 Mille Ziegel für die Erweiterungsbauten auf Bahnhof Kosel,
2) 100 Mille Ziegel desgl. für Haltestelle Dambrau
soll in Submission vergeben werden.

Die Bedingungen liegen in dem Bureau der unterzeichneten Baumeister-Abtheilung auf Central-Bahnhof Breslau und in dem Bureau des Stations-Vorstandes auf Bahnhof Kosel aus, **und sind die Submissions-Offerten unter Beilegung von Probeziegeln** bis Montag den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, versiegelt mit der Aufschrift: **„Ziegel-Lieferung für Bahnhofs-Erweiterungs-Bauten“** (Ziegel und Offerten mit ein und derselben Marke deutlich gezeichnet) **in dem unterzeichneten Bureau** abzugeben.

Zur genannten Stunde erfolgt die Eröffnung der eingegangenen Offerten.

Breslau, den 18. Februar 1864. [1539]

Die königliche I. Eisenbahn-Baumeister-Abtheilung.

NEDERLAND.
Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu AMSTERDAM.
Grundcapital 1,000,000 Gulden Holl. Court.
Concessionirt im Königreich Preussen durch Ministerial-Rescript vom 21. August 1863.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass ich dem Herrn **Heinrich von Sebottendorff** zu Breslau die **General-Agentur** obiger Gesellschaft, für die Provinz Schlesien übertragen habe.

Berlin, im Februar 1864.

Der General-Bevollmächtigte für Preussen.
Dr. jur. **W. Vagedes.**

Die Gesellschaft „Nederland“ übernimmt **Lebensversicherungen** jeder Art, auf **einzelne,** so wie auch auf **zwei verbundene Leben,** zu festen, billigen Prämien und liberalen, günstigen Bedingungen; sie versichert **Leibrenten** und **Kapitale** zu **Altersversorgungen** und schliesst ferner **zeitweilige Versicherungen,** welche nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren in Kraft bleiben.

Als vorzugsweise zu Geldanlagen geeignet, empfiehlt sie ihre auf verschiedene Dauer **mit** und **ohne Gegenversicherung** errichteten **Ueberlebungskassen.** Diese Kassen bieten alle nur wünschenswerthe Garantie und das in denselben angelegte Capital oder die eingezahlten jährlichen Beiträge wachsen durch Zinseszinsen und durch das Ableben eines Theiles der versicherten Mitglieder bis zu einer Höhe an, welche auf dem Wege des gewöhnlichen Sparens nie zu erreichen sein würde.

Zur Ertheilung gewünschter Auskunft, so wie zur Empfangnahme von Anträgen jeder Art ist, ausser den übrigen Vertretern der Gesellschaft, jederzeit bereit:

Breslau, im Februar 1864.

Der General-Agent für die Provinz Schlesien,
Heinrich von Sebottendorff, Katharinenstr. 19.

P. S. Am hiesigen Platze und an Orten in der Provinz, in denen die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, finden Agenten unter günstigen Bedingungen Anstellung. [1314]

Die von letzter Saison noch übrig gebliebenen [1080]
garnirten und **ungarnirten**
Tuch-, Filz- und Castor-Hüte
verkaufen, **um damit zu räumen** und nur das **Neueste** auf Lager zu halten,
50 pCt.
unter dem Selbstkostenpreise:
Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, erste Etage.

Einladung zum Abonnement auf die Listen offener Stellen,

zusammengestellt vom **Inserat-Bureau der Deutschen Industrie-Zeitung** und der **Expedition für Zeitungs-Annoncen** von **C. O. Liebig in Chemnitz.** Diese Listen setzen **Stellesuchende** von dem Vorhandensein offener Stellen in den Branchen des **Handels,** der **Technik** und **Chemie,** sowie der **Landwirthschaft** in Kenntniß, so daß sich jeder Abonnent theils direct, theils durch die Expedition der Listen mit den betr. Principalitäten in Correspondenz zu setzen vermag **ohne ferner die Hilfe von Commissionären 2c.** noch nöthig zu haben. Ihr Nutzen hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits vielfach bewährt. **Jede Liste** enthielt bisher **80 bis 100 Vacanzen.** — Erscheinen wöchentlich **zweimal.**

Abonnementspreis pr. 1 Monat	= 8 Listen:	1 Thlr.
pr. 2 Monate	= 16 Listen:	1 Thlr. 25 Sgr.
pr. 3 Monate	= 26 Listen:	2 Thlr. 20 Sgr.

Zuschriften und Gelder franco. [1325]

☛ Die Aufnahme von Vacanzen in die Listen erfolgt **gänzlich kostenfrei,** wovon die Herren Prinzipale Kenntniß zu nehmen höflichst gebeten sind.

Pensionat für israelitische Knaben.

Dieses Institut gewährleistet: körperliche Pflege, väterliche Erziehung, Beaufsichtigung der Schularbeiten und Unterricht im Hebräischen. Gefällige Auskunft über die Persönlichkeit des unterzeichneten Vorstehers dieser Anstalt giebt Herr Rabbiner Dr. **Joel.**

Näheres ertheilt **H. Zülzer,** Lehrer, Karlsplatz Nr. 1. [1513]

Zur Anlage von Gasfabriken,

zur kontraktlichen Uebernahme von **Privat-Gaseinrichtungen** bei Neubauten, zur Ausarbeitung von **Kosten-Anschlägen,** so wie **Plänen** und speziellen Zeichnungen für zu errichtende Gaswerke empfehlen sich:

[1538] **Otto Schulz** und Dr. **Sackur,**
Ingenieurs und Gastechniker, z. Z. Havelberg.

Bekanntmachung. [127]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gräbschner-Straße unter Nr. 15 belegenen, auf 12,356 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin **auf den 28. April 1864**, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die unbekannten Realprätendenten, deren Ansprüche der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Ausschließung bei uns zu melden. Breslau, den 8. Oktober 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [194]

Der pensionirte Steuerbeamte **Franz Breininger** und dessen Ehefrau **Maria Breininger**, geborene **Wachsmann**, hierselbst, welche ihren früheren Wohnsitz im Großherzogthum Posen und zwar in Posen, Poprownik, Kempen und Polnisch-Lissa gehabt, haben in der gerichtlichen Verhandlung vom 21sten Januar d. J. die bisher unter ihnen bestandene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Breslau, den 27. Januar 1864.

Königliches Stadt-Gericht, Abtheil. II.

---

[299] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei der Nr. 223 dieses Registers eingetragenen Commanditgesellschaft „**Chemische Dünger-Fabrik**" neu eingetragen worden:

a. daß der bisherige alleinige persönlich haftende Gesellschafter, Kaufmann **Julius von der Heyden**, hier gestorben,

b. daß an seine Stelle als persönlich haftender Gesellschafter der Techniker **Ernst Hugo Tamme** hier in die Gesellschaft eingetreten,

c. daß ein Commanditist mit seiner ganzen Vermögenseinlage aus der Gesellschaft ausgetreten,

d. daß zwei neue Commanditisten in die Gesellschaft mit Vermögenseinlagen eingetreten sind.

Breslau, den 12. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[301] **Konkurs-Eröffnung.**

Kgl. Kreis-Gericht zu Rosenberg OS.
I. Abtheilung.

Den 18. Febr. 1864, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Michael David Zweig**, Firma **M. D. Zweig** zu Landsberg OS., ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 6. Februar 1864

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der hiesige Rechtsanwalt Arndt bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. März 1864, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Röser im Terminszimmer Nr. 7 hier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 18. März 1864 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[302] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über den Nachlaß des am 6. Juni 1861 zu Frankenstein verstorbenen Kaufmanns **Carl Nitsche** ist durch die erfolgte Schlußvertheilung beendet.

Frankenstein, den 9. Febr. 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[296] **Bekanntmachung.**
Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 112 der Kaufmann **Julius Helbig** zu Laehn als Inhaber der Firma **Julius Helbig** zu Laehn i. Schles. zufolge Verfügung vom 11. am 13. Februar 1864 eingetragen worden.

Löwenberg, den 13. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[297] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 180 die Firma **M. Landsberg** zu Zobten a/B. und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Landsberg** in Zobten am 16. Februar 1864 eingetragen worden.

Schweidnitz, den 16. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[295] **Bekanntmachung.**

In unser Handels-Gesellschafts-Register ist bei der Firma Nr. 6 **Berndt & Comp.** zu Dittersbach, Colonne 4, zufolge Verfügung vom 8. Febr. d. J. heut eingetragen worden:

Der Kaufmann **Moritz Oscar Keil** ist am 9. Oktober 1863 aus der Gesellschaft ausgeschieden und der Kaufmann **Oswald Robert Julius Kirchner** in Dittersbach am 6. Februar 1864 in dieselbe eingetreten.

Waldenburg, den 9. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Schlittengeläute,

einen offenen Wagen ohne Verdeck, eine gebr. herrsch. Fenster-Chaise, Pferdegeschirre, Fahr- und Reitkandaren, Trensen, Steigebügel, Chabraken, Peitschen und eiserne Pferdekrippen verkaufen sehr billig: **Hübner und Sohn,** Ring 35, eine Treppe. [1542]

---

[298] **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe im Wege des Meistgebots von circa 600 Ctrn. ausschließlich **eichener Spiegelrinde** aus den Schlägen der hiesigen Forsten haben wir einen Licitations-Termin auf

Montag, den 14. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß nur derjenige als Bieter zugelassen werden wird, welcher im Termin eine Caution von Fünfhundert Thalern baar oder in sicheren Staatspapieren erlegt. Die übrigen Kaufbedingungen sind bis zum angesetzten Bietungstermin in unserer Registratur einzusehen und können gegen Erstattung der Copialien auf Wunsch auch vorher mitgetheilt werden.

Jauer, den 11. Februar 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [303]

Die Stadt Neustadt in Oberschlesien beabsichtigt, eine **Gasanstalt** zu erbauen und zu diesem Zweck einen Kostenanschlag nebst sämmtlichen dazu erforderlichen ausführlichen Zeichnungen und Plänen anfertigen zu lassen.

Techniker, welche diese Arbeit übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich **bis zum 5. März d. J.** bei uns schriftlich zu melden und unter Nachweisung ihrer theoretischen Befähigung und praktischen Erfahrung die Bedingungen mitzutheilen, unter welchen sie zur Anfertigung des Anschlags nebst Zeichnungen bereit sind und demnächst auch den Bau der Anlage selbst im Accord ausführen oder leiten würden.

Neustadt OS., den 17. Februar 1864.

Der Magistrat.

Auktion. [1545]

Montag den 22sten d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Kurzewaaren, Bänder, Spitzen, Tüll, Blonden, Besatzschnur ꝛc. versteigert werden.

Fuhrmann, Auktions-Comm.

Große Auction.

von Teppichen, Gardinen, Tischdecken, brüssel. Points- u. Tapisserie-Waaren.

Wegen Aufgabe eines auswärtigen Handlungshauses sollen Dinstag, den 23. Februar, Vormittag von 9 u. Nachmittags von 2½ Uhr ab in meinem Auctionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, [1491]

I. **Velour- u. andere Teppiche,** worunter ein großer Salon-Teppich,
II. **Tischdecken** in Casimir, Wolle, Seide und Tuch,
III. alle Sorten **Gardinen,** als Tüll, Mull mit Tüllborden u. ganze Stücke Gardinen,
IV. **echte brüsseler Points,** als Kragen, Aermel ꝛc.,
V. **eine Partie Tapisserie-Waaren,** bestehend in gestickten Kissen, angefangenen und fertigen Schuhen ꝛc.

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Guido Saul, Auctions-Commiss.

Eine Hypothek

von Zehntausend Thaler à 5% hinter 5000 Thlr. altlandschaftlichen Pfandbriefen auf ein Rittergut bei Ratibor, ist gegen einen mäßigen Verlust vom 1. April d. J. zu cediren. Zinsen werden ¼jährig pünktlich bezahlt. Näheres unter der franco Adresse H. L. poste restante Ratibor. [1517]

Vorschriftsmäßige Offizierkoffer sind zu haben bei **H. Wittig,** Sattlerm., Junkernstr., vis-à-vis der gold. Gans.

Patent-Geld-Schränke

neuerster alleiniger Construction mit doppelt hermetischem Verschlusse, bei großen Bränden, Einbrüchen und amtlicher Feuerprobe vielfach bewährt, **Chatoullen** und eiserne **Klapp-Bettstellen**, empfiehlt **J. C. Petzold in Magdeburg.** Lager bei **Max Deutsch in Breslau,** Ring 4. [2044]

[1528] **Zu verkaufen!**

In einer der größten Städte der Provinz Sachsen ist eine im besten Zustande befindliche Besitzung, worin seit länger denn 100 Jahren Metall- und Glockengießerei, Spritzen-Fabrikation ꝛc. mit bestem Erfolge betrieben, mit allen dazu erforderlichen Werkzeugen und Einrichtungen (eiserner Drehbank) unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. In einem Umkreise von 20 Meilen befindet sich kein ähnliches Geschäft. Die Anlage eignet sich auch ihrer Räumlichkeit wegen zu jedem Fabrikgeschäft. Das Wohnhaus ist ganz neu. Auf portofreie Anfragen ertheilt Auskunft der Glocken- und Spritzenbaumeister

Eduard Eggeling in Hirschberg i. Schl.

Geschäfts-Verkauf.

In einer lebhaften Garnison- und Provinzialstadt Schlesiens ist ein im besten Gange befindliches **Colonial- und Delikateß-Waaren-Geschäft,** verbunden mit einer **Restauration,** Familienverhältnisse wegen unter ganz soliden Bedingungen sofort zu verkaufen. Frankirte Offerten unter A. W. 10. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Die dem Dominium Kynau, Kreis Waldenburg, gehörige, sehr frequente, auf das allervortheilhafteste, dicht an der Chaussee und in der Nähe der Eisenbahn angelegte, mit vollständigem Inventar eingerichtete, 18 Jahre an ein und denselben Pächter verpachtet gewesene **Garnrasenbleiche,** mit einem Flächenraum von 11 Morgen und immer hinreichendem Wasser, soll vom 1. Januar 1865 ab anderweitig verpachtet werden. Reflectanten können Näheres durch persönliche oder portofreie Anfragen im dasigen herrschaftlichen Rentamt erfahren. [1308]

Prima ungar. Schweinefett

in **Originalfässern** und **ausgestochen** empfiehlt billigst: [2033]

Die Colonial-, Gegräupe- und Backobst-Handlung
von **W. Kirchner,** Hintermarkt Nr. 7.

Bettstühle,

neueste Erfindung, von **bequemsten** Lehnstühlen und eisernen **Bettstellen** mit **Drahtmatratzen** in der

Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring Nr. 15. [1533]

Wegen Aufgabe des Geschäfts beginnt heute der

Ausverkauf

meines Modewaaren-Lagers zu und unter dem Kostenpreise.

Neisse, den 4. Februar 1864.

[1095] **Herrmann Kunze.**

Parfümeriekästchen, Seifenfruchtkörbchen,

empfehlen wir in hundertfacher Auswahl von 5 Sgr. — 10 Thlr. das Stück als **angemessene und schöne Gelegenheitsgeschenke für Damen.** Briefliche Aufträge führen wir gegen Einsendung des Betrages pünktlich und reel aus. [1183]

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver u. Co.** Ohlauerstr. Nr. 14.

Höchst wichtig für Schwerhörige.

Der von Dr. Raudnitz dargestellte, in allen Ohrenkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte Schweizer-Gehör-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit beseitigt hat.

Das Flacon 20 Sgr. [1541]

W. Holdmann in Wien.

S. G. Schwartz in Breslau, Ohlauerstr. 21.

Eine edel gezogene, schwarzbraune **Stute,** aus dem Gieljudiszker Gestüt, 5' 3" groß, steht wegen Verabschiedung zum Verkauf Palm- u. Grünstraßen-Ecke, beim Oberst **v. Keyserling.** [2002]

Auf der Erbscholtisei zu Lorankwitz, Kreis Breslau, stehen 50 einjährige Southdown-Halbblut-Muttern zum Verkauf. [2043]

Hamb. Speckbücklinge

bei **Gustav Scholtz.** [2045]

***** Seegras *****

in Partien und einzeln billigst bei:

Gotthold Eliason,
Reuschestraße 63. [1488]

Schwedische Jagdstiefelschmiere für Oberleder u. Sohlen.

Durch den Gebrauch dieser reinen, fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk

vollkommen wasserdicht und vor Bruch geschützt. [1540]

In Büchsen zu 18, 10 u. 5 Sgr.

Höchste Zufriedenheit aussprechende Zeugnisse königl. preußischer Militärbehörden liegen vor.

Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Der Posten als **Wirthschafterin** in meinem Hause ist bereits **besetzt.**

[1534] **Jacob Kassel** in Hirschberg.

Ein tüchtiger **Hauslehrer,** über 20 und unter 30 Jahren, nicht Seminarist, evangelisch, musikalisch und turnkundig, der die Kinder mindestens für Quarta vorzubilden hat, findet vom 1. April 1864 ab eine gute Stelle in Zarnowitz bei Krokow, Kreis Neustadt in W.-Pr. beim Gutsbesitzer **von Zelewski.** [1331]

Zum 1. April wird unter günstigen Bedingungen ein **Hauslehrer** für einen zwölfjährigen Knaben, gleichviel, Theolog oder Philolog, gesucht. Das Nähere unter A. M. poste restante Kandrzin. [1497]

Ein Secundaner, Sohn eines hiesigen Beamten, wünscht **auf einem Comptoir** hierselbst die Handlung zu erlernen. Gefällige Offerten unter Angabe der Bedingungen werden in der Expedition der Breslauer Zeitung unter J. 17 angenommen. [1462]

Eine **anständige Dame** in gesetzten Jahren (mos.) sucht eine Stelle als Erzieherin jüngerer mutterloser Kinder, die von ihr liebevolle Leitung, den ersten deutschen Unterricht erhalten, auch die französische Sprache nach leicht faßlicher Methode lernen können.

Gefälligst adressiren:
An Gouvernante N., Breslau,
poste restante. [2028]

Eine **perfecte Kochköchin** oder Wirthschafterin mit den besten Zeugnissen, kann eine gute Stelle finden mit hohem Gehalt nach auswärts. Näh. Tauenzienpl. 7, 2 Tr.

Eine **Directrice für's Putzgeschäft,** die bereits in größeren Städten fungirt und tüchtig ist, wird gesucht. Frankirte Offerten wird Herr Buchhändler **Graveur** in Neisse gefälligst übernehmen. [1442]

Geschäftsführer-Stelle vacant.

Ein umsichtiger Kaufmann, befähigt, ein umfangreiches Geschäft selbstständig zu führen, findet auf hiesigem Platze ein dauerndes Engagement mit 1500 Thlr. Jahrgehalt u. freier Wohnung etc. Der Kassenverwaltung wegen ist eine Caution (gegen volle hypothekarische Garantie), zu stellen. Näheres durch

A. Goetsch & Co. in Berlin,
Neue Grünstrasse 43. [1433]

Ein solider, gewandter **Commis,** Specerist, wird für ein hiesiges Geschäft gesucht durch

Inspektor **Pohl,**
[2039] Schuhbrücke Nr. 50.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

Der Subscriptionspreis hat mit dem abgelaufenen Jahre aufgehört.

Auch **einzeln** sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.

6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus. [229]

Noblesse oblige.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.

Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vierzig Jahre.

6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Kleine Erzählungen.

5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Mubme-Leutnant-Saloppel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,

Hummerei 17, empfiehlt englische und deutsche Flügel und Pianinos. [1387]

Zur Frühjahrssaat

offeriren **landw. Sämereien (echt amerik. Pferdezahn-Mais etc.)** sowie **Dungmittel** verschiedener Art billigst: [797]

Paul Riemann & Co.,
Oderstrasse 7 eine Treppe.

---

600 Schock Obstbaum-Wildlinge

in verschiedenen Sorten vorzüglicher Qualität, à Schock 8 bis 12½ Sgr., sind zu verkaufen.

[1529] **Walter und Dubiel** in Ohlau.

[2027] **Ein Commis,**

Specerist, welcher nach beendeter Lehrzeit in einem Mehlmühlen- und Tuchfabrik-Comptoir servirt hat, jetzt activ, wünscht zu Ostern in einem ähnlichen Geschäfte placirt zu werden. Näheres: **Hugo Dullin,** Neueweltgasse 30.

Ein gewandter Correspondent

der auch im Rechnen firm ist, wird für ein hiesiges Engros-Geschäft zum baldigen Antritt gesucht. Gefällige Offerten unter der Chiffre A. B. C. poste restante Breslau. [2032]

[1455] **Ein Commis,**

(Israelit), dem hauptsächlich die Führung der Bücher obliegt, und welcher bisher in Provinzial-Städten servirt hat, wird pro 1. April unter annehmbaren Bedingungen engagirt von der

Tuch- und Modewaaren-Handlung
Joseph Block in Bernstadt.

Für ein Bureau wird ein gewandter unverheiratheter **Hilfsarbeiter** gesucht. Meldungen sub R. B. 8. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1535]

Ein junger Mann, Destillateur, welcher bereits in diesem Geschäft gereist ist, wünscht bald oder nächste Ostern eine Stellung, als **Commis** oder Reisender. Gefällige Offerten beliebe man sub G. B. poste restante Hermsdorf u. K. i. Schl. franco einzusenden. [1461]

Ein christlicher **Lehrling** oder Volontär für's Comptoir wird gesucht. Selbstgeschriebene Offerten franco unter Chiffre J. P. Nr. 411 poste restante Breslau. [2031]

[2046] **Zu vermiethen**

Vorwerksstraße 2 A. die Hälfte der 2. Etage und eine Hofwohnung.

Ring Nr. 3 ist die zweite Etage zu vermiethen. Näheres im 3. Stock. [1989]

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 versendet zum Kostenpreise: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 19. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63— 65	60	52—57	Sgr.
dito gelber	57— 58	56	50—54	"
Roggen	40— 41	39	37—38	"
Gerste	35— 37	33	30—31	"
Hafer	28— 29	27	25—26	"
Erbsen	45— 47	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	192	182	172	Sgr.
Winterrübsen	182	172	162	"
Sommerrübsen	152	142	132	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅓ Thlr. B., 13¼ G.

---

18. u. 19. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''71	331'''13	331'''73
Luftwärme	— 2,6	— 5,0	— 4,2
Thaupunkt	— 3,7	— 7,2	— 6,3
Dunstsättigung	89pCt.	81pCt.	82pCt.
Wind	N	N	N
Wetter	trübe	bedeckt	bd. Sch.

Breslauer Börse vom 19. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	142⅜ B.
dito	2M	141⅛ B.
Hamburg	kS	151¾ B.
dito	2M	150½ bz. B.
London	kS	6. 22⅜ bz.
dito	3M	6. 19¼ B.
Paris	2M	79⅙ B.
Wien öst. W.	2M	82¾ G.
Frankfurt	2M	56. 20 G.
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	110½	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russische	84⅛	83⅝
Oester. Währg.	85⅚	85⅓

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	94⅝	—
dito 1852	4	94⅝	—
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	100¼	—
dito 1859	5	105	—
Präm.-A. 1854	3½	120¾	—
St.-Schuldsch.	3½	89	88½

	Zf	Brief.	Geld.
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	93¾	—
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93⅓	92⅚
dito Litt. A.	4	100 5/12	—
Schles. Rust.	4	—	—
Schl. Pfdbr. C.	4	100¼	—
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97⅔	97⅙
Posener dito	4	94¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100¼	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	—	79½
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	66 7/12	—
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior.	5	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	125¼	124¾
dito Pr.-Obl.	4	93¾	—
Freib. Litt. D.	4½	98¾	98¼
dito Litt. E.	4½	98¾	98¼
Köln-Minden.	3½	—	—
dito Prior.	4	90¼	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	—	79
Obschl. Lit. A.	3½	147	146½
dito Lit. B.	3½	—	135¾
dito Lit. C.	3½	147	146½
dito Pr.-Obl.	4	93⅔	—
dito Lit. F.	4½	98¾	—
dito Lit. E.	3½	81¼	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	—	51¼
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	—	56¾

	Zf	
Schl. Znkh.-A.	4	—
Genfer Cr.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank.	4	98½ B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	75½—⅜ bz.
dito Loose 60	5	76⅓—½ bz. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.